

Die schwarzen Züge

Arno Schmidts Experiment 'Die Wasserstraße' und seine
"Geografie=im=Großen, als unerläßliches Fundament"

Then Arno took a Moment of Time
and drew it out to forty years
with much care & affliction
and many tears

nach Blake, 'Vala'

1940/41 beschrieb Arno Schmidt in den 'Dichtergesprächen' zum ersten Mal ein Problem, das ihn nach dem Krieg noch mehrfach beschäftigen sollte: "Ob man, wenn einem [von einer Schachpartie] nur die Züge des Weißen gegeben sind, die des Schwarzen, also das ganze Spiel, finden kann" (BA 1/4, S.291). Das ist eine schwierige, aber nicht unmögliche Aufgabe, besonders, wenn dazu intelligente Algorithmen verwendet werden und - was bei solchen Aufgaben sehr zu empfehlen ist - rückwärts, von der Wirkung auf die Ursache hin, gearbeitet wird. Das Problem lässt Schmidt den Superanalytiker Poe in den 'Dichtergesprächen' denn auch lösen.

In den 'Berechnungen II' (1957) verglich er dann eine solche halbe Partie mit den separaten Erlebnisebenen I & II eines längeren Gedankenspiels (BA 3/3, S.278) und schloss die Problematik damit an seine Prosapraxis an. Zu dem Problem, eine Erzählung nicht ganz liefern zu können, kam es dann bald darauf in einem anderen Bereich, der Motivation der Handelnden, d.h. der Psychologie seiner Geschichten. Bei konventionellen Erzählweisen kann der Autor entweder mit der Geschichte früh im Leben der Personen beginnen oder Rückblenden bzw. -erinnerungen einbauen oder auch die Protagonisten sich gegenseitig Erlebnisse erzählen oder vorlesen lassen, um die aktuellen Handlungsweisen psychologisch plausibel zu machen oder zu untermauern. Solche Techniken verwendete auch Arno Schmidt bis weit in die 50er Jahre. Schmidts Erzähler wurden dann aber immer stärker zu mitstenografierenden, mithandelnden, aufmerksam beobachtenden, dabei vor sich hindenkenden und mit anderen Personen interagierenden Protagonisten. Wo sollten da die Informationen über die Vorgeschichte der Handelnden, ihre Motivation usw. untergebracht werden? Er konnte ja schlecht den Erzähler seitenweise eigene oder fremde Erlebnisse durch den Kopf gehen lassen, das wäre doch recht un-

natürlich. Im wirklichen Leben ist den Handelnden bei Geschehnissen ihre Vorgeschichte und Entwicklung immer im Hinterkopf präsent, sie wird aber, bis vielleicht auf ein paar wichtige Punkte, während des Geschehens wohl kaum aktiv gedacht.

Einen Teil der Lösung bot das Anspielen auf literarische Parallelen, was Schmidt ja auch immer ausgiebig nutzte. Eine weitere Möglichkeit haben wir in 'Windmühlen' gesehen, wo sich aus über den Text verstreuten Symptomen ein 'Krankheitsbild' ergibt, das auf die Ursachen schließen lässt. Als Schmidt dann ab Anfang 1962 Freud kennen lernte, bot sich ihm ein weit umfangreicheres Arsenal an genau definierten Wirkungen, über die auf die Ursachen und Auslöser geschlossen werden konnte: Aphasien, Inzestschranke, Neurosen, Phobien, Psychosen, Rachephantasien, Zwänge aller Arten usw., die nun literarisch fruchtbar gemacht werden konnten. Darüber hinaus lernte er durch Freud die gesamte Literatur als eine große Fallsammlung zu betrachten, deren Psychosen und Psychopathien in eigenen Texten produktiv eingesetzt werden konnten.

Hier bot sich ihm also ein umfangreiches Instrumentarium, um in eine quasi live erzählte Geschichte durch knappste Anspielungen auf umfangreiche Handlungsstränge, kleine Verhaltensauffälligkeiten der Handelnden und 'Symptome' von Neurosen, Phobien etc. dem Leser das Analysieren der Vorgeschichte auf ähnliche Art zu ermöglichen, wie ein Psychoanalytiker zu seinen Diagnosen kommt.

Zum ersten Mal nutzte Schmidt diese Möglichkeiten in vollem Umfang in 'Die Wasserstraße' (künftig meist kurz WAS). Die Erzählung (das sind die weißen Züge) enthält auf die beschriebene Art eingearbeitet Hinweise auf die wichtigsten (schwarzen) Züge der Vorgeschichte der handelnden Personen. Und es ist die dramatische Geschichte, die Sie von Arno Schmidt gelesen, aber bisher vermutlich so noch nicht wahrgenommen haben.

Ich werde in diesem und den folgenden Postings die "Geografie-im-Großen, als unerläßliches Fundament" von Arno Schmidts Experiment 'Die Wasserstraße' ganz unmodern vorstellen. Rücken Sie also näher heran an 'Arno Schmidts mächtiges Lagerfeuer' (ASmL) und bilden Sie einen lauschenden Hörerkreis, in dessen Mitte ich im Schein der Flammen als Erzähler die Inhaltsangabe einer Schmidt-Erzählung liefere, und zwar in der Art eines Romans älteren Stils, wie Mann's-gewohnt. Machen Sie sich's bequem, I'll tell you a tale of Shem and Shaun:

Es waren einmal im Jahre 1933 in einer deutschen Kleinstadt zwei Brüder, die hießen Felix und Franz. Ihr Vater war einige Jahre zuvor gestorben und Felix, der ältere und mit seinen 2 Meter 10 'ganz der Vater', hatte ohne es zu wollen in der Familie dessen Stelle übernehmen müssen, mit allen negativen Folgen, die sich dadurch für die Beziehung zu dem jüngeren, etwas rebellischen Franz ergaben, der seinen Vater nicht hatte ausstehen können. Felix ist gelernter Kaufmann, Franz hat gerade das Abitur gemacht und möchte Schriftsteller werden.

Beide Brüder vergucken sich in Ruth, das einzige Kind des örtlichen Buchhändlers. Ruth mag sie beide, verliebt sich aber in Franz. 1934 wird Ruth 18 und verlobt sich gegen den Willen ihres Vaters mit Franz. Sie verleben einige glückliche Wochen, aber die Verbindung steht unter keinem guten Stern: Ruth ist feinsinnig, religiös, meist sanft und nur bei Bedarf resolut, Franz dagegen ist kompromissloser Realist, unbeirrbarer Agnostiker und will immer mit dem Kopf durch die Wand. Das führt nach einem kurzen Honeymoon zu ständigen Reibereien, weswegen Ruth die Verlobung bald wieder löst. Dies stürzt Franz in eine tiefe Krise, da Ruth seine große Liebe ist und bleibt.

In der Zwischenzeit ist Felix von Ruths Vater in der Buchhandlung angestellt worden und leistet in seinem Job hervorragende Arbeit. Da auch Ruth im väterlichen Betrieb mitarbeitet, ergibt es sich, dass sich die beiden näherkommen und schließlich ein Paar werden. Franz ist rasend vor Wut und wirft seinem Bruder vor, er habe die Stelle in der Buchhandlung nur angenommen, um sich über den Vater an 'seiner' Ruth heranzumachen.

Die Beziehung von Felix und Ruth erweist sich als stabil, sodass die beiden schließlich um Ostern 1937 heiraten. Franz ist am Boden zerstört und bekommt psychische Probleme. Er hatte schon immer große Schwierigkeiten beim Schreiben gehabt, vor allem, weil er bei der Wortwahl sehr penibel ist und immer besonders originell zu sein versucht, was von den Rezensenten seiner frühen Schreibversuche missverstanden und verrissen wurde. Nun wird es ihm völlig unmöglich, noch irgendetwas zu schreiben, da es ihm nicht mehr gelingt, sich auf endgültig auf einen bestimmten Wortlaut festzulegen und damit zufrieden zu sein. Die Schuld an seinem schriftstellerischen Unvermögen schiebt er wieder seinem Bruder Felix in die Schuhe.

Die Ehe von Felix und Ruth könnte vollkommen glücklich sein, wenn es nicht das Problem der Kinderlosigkeit gäbe. Felix leidet an Aspermatismus und die konsultierten Ärzte halten es, wenn auch nicht für unmöglich, so doch für sehr unwahrscheinlich, dass das Paar jemals Kinder haben wird.

Für Hitlers Krieg werden auch Felix und Franz eingezogen. 1944 erhält Ruth die grausame Nachricht, dass das Schiff, auf dem Felix sich befand, kurz nach dem Auslaufen aus dem Hafen von britischen Jagdbombern angegriffen wurde und mit Mann und Maus untergegangen ist. Für Ruth bricht die Welt zusammen und Nacht für Nacht sieht sie in unheimlichen Albträumen immer wieder ihren Felix als Wasserleiche im Ozean treiben. Sie benachrichtigt Franz und klagt ihm in den nächsten Monaten in Briefen ihr Leid. Daraufhin beschließt Franz, alles daran zu setzen, zu ihr nach Deutschland zu kommen. Vom relativ kampffreien Norwegen lässt er sich zur kämpfenden Truppe versetzen, wodurch er einen Monat Urlaub erhält. Im Januar 1945 reist er heim. Der Februar ist sein Urlaubsmonat und im März kommt er auf einen Vermessungslehrgang in einem nahegelegenen Städtchen. In dieser Zeit sehen sich Franz und Ruth regelmäßig und kommen sich wieder näher. Es sind erneut Wochen des Glücks für Franz; Mitte März muss er jedoch an die Front. Er überlebt zwar, gerät aber im April in Gefangenschaft.

Von Ruth hört er erst nach Monaten wieder und es sind Nachrichten, die ihn, aufgrund der durch sie hervorgerufenen gegensätzlichen Emotionen, seelisch fast zu zerreißen drohen: Sein Bruder Felix hat überlebt und ist nach dem Ende des Krieges im Mai wieder heimgekommen. Er hat bei dem Angriff auf das Schiff schwere Verbrennungen erlitten und wäre fast ertrunken, Einheimische haben ihn jedoch herausgefischt, gesund gepflegt und nach der deutschen Kapitulation nach Hause gehen lassen. Bei der Heimkehr war er aufgrund der erlittenen Verbrennungen kaum wiederzuerkennen.

Der Bruder Felix lebt, aber Franz hat 'seine' Ruth zum zweiten Mal an ihn verloren. Und damit nicht genug: Ruth berichtet, dass sie nun endlich schwanger sei.

Franz kommt erst 1946 aus der Gefangenschaft. Zu Hause angekommen hört er, dass Ruth ihre Tochter Helene vorzeitig zur Welt gebracht hat, da sie im siebten Monat eine Treppe hinunter gefallen ist. Das macht Franz stutzig. Er stellt Ruth zur Rede

und erfährt, dass er der Vater des Kindes ist. Ruth hat Felix wenige Tage nach seiner Rückkehr betrunken gemacht und ihm am Morgen erzählt, es sei zu einem Samenerguss gekommen. Später hat sie die 'vorzeitige' Geburt vorgetäuscht, indem sie beim Einsetzen der Wehen einen Stuhl die Treppe hinuntergeworfen und sich dann unten vor die Treppe gelegt hat. Sie möchte aber auf jeden Fall mit Felix zusammenbleiben und bittet Franz, Stillschweigen zu bewahren; er solle auch der Pate des Kindes sein (Helene-Franziska).

Franz ist einem Zusammenbruch nahe. Er weiß nicht, was er machen soll. Er läuft an diesem schlimmen 'Hundstag' mit einem Strick in den Wald und versucht sich umzubringen, schafft das jedoch nicht. Aufgrund seiner Verzweiflung entwickelt sich eine Zwangsstörung, deren Symptom ist, dass er alle paar Minuten einen Baum berühren muss, um, wie er glaubt, weiteres Unheil abzuwenden. Das steigert sich so weit, dass er an schlimmen Tagen gar nicht mehr aus dem Wald herauskommt, da er meint, unentwegt Bäume berühren zu müssen. Erst nach einiger Zeit kommt er auf eine erträgliche Lösung: Er legt sich einen Wacholderstock zu, den er immer in der rechten Hand hält, wodurch er ständigen Kontakt zu einem 'Baum' hat. Seine Abhängigkeit von Bäumen führt dazu, dass er eine ganze besondere Beziehung zu ihnen entwickelt und große Fürsorglichkeit für sie hegt.

Franz hält sich zunächst an das Versprechen, das er Ruth gegeben hat, er beschließt jedoch, sich eines Tages an Ruth und Felix zu rächen. Den richtigen Zeitpunkt hält er für gekommen, als die Tochter Helene (kurz Hel genannt) 'alt genug', d.h. 16 geworden ist. Am Pfingstamstag des Jahres 1962 besuchen Felix, Ruth und Hel nach Ladenschluss um 12, wie schon seit Jahren gelegentlich, den 'Onkel' Franz. Der hat sich für den Tag seiner Rache etwas ganz Besonderes ausgedacht: Da er weiß, dass Felix nach seinen Kriegserfahrungen große Angst vorm Wasser und dem Untergehen hat, schlägt er einen Spaziergang durch bzw. neben eine(r) 'Wasserstraße' vor, dem Bächlein Schmales Wasser. Um seinen Bruder zusätzlich zu quälen, erwähnt Franz gleich zu Beginn der Wanderung Vernes '20.000 Meilen unterm Meer' oder schlägt einen Besuch des 'Wasserschlosses' Gifhorn vor. Franz hat sich in seine Rachephantasien so hineingesteigert, dass er sogar erwägt, Hel zu sich zu nehmen (oder gar zu entführen) und zu missbrauchen.

Franz beginnt mit seiner Rache zwar sehr zielstrebig, aber im Laufe des Spaziergangs zweifelt er immer stärker daran, ob er mit der Umsetzung seiner Phantasien tatsächlich irgendetwas erreicht. Er sieht ein, dass eine solche Beziehung, wie sie Felix und Ruth führen, zwischen ihm und Ruth gänzlich außerhalb des Bereichs des Möglichen gelegen hätte, vor allem weil ihm die dazu notwendige Geduld völlig abgeht. Seine Rache würde niemand zu etwas helfen, am wenigsten ihm selbst. So, wie es ist, ist es für alle das Beste. Also steht er schließlich davon ab, Hel darüber aufzuklären, dass er ihr Vater ist; er 'selbstbesiegt' sich und versöhnt sich innerlich auch wieder mit seinem Bruder.

So; mit dieser Geschichte im Hinterkopf lesen Sie nun bitte 'Die Wasserstraße' noch einmal. Und berücksichtigen Sie dabei immer die neuen Informationen. Gleich im ersten Satz sollten Sie nun zum Beispiel, wie wahrscheinlich auch der Erzähler Franz, nicht das Verb, sondern das Personalpronomen betonen, also:

Nicht, daß ICH meinen Vater nicht gekannt hätte ...

Sehen Sie, wie die Geschichte da gleich einen ganz anderen Spin bekommt? Gut, dann einfach weiter so, bis zum Ende, wo dann - nun leicht begreiflich - Goethes 'Faust' so zitiert wird:

(«Mein Vater, der Schelm, der mich gessen hat»: neene.
Ohne mich.)

Womit der Erzähler dann, als auf dem besten Weg der Besserung befindlich, aus seiner Geschichte entlassen werden kann.

Daten, Fakten und Baumaterial

"Erst reichlich Fakten sammeln: und *dann* eine Theorie entwickeln." Das ist nach meinem Dafürhalten die echte wissenschaftliche Methode.

Lewis Carroll

sein Buch ABSICHTLICH UNVERSTÄNDLICH macht nur der Narr oder der Scharlatan!

Arno Schmidt

Da die exakte Chronologie für den Plot von 'Die Wasserstraße' von entscheidender Bedeutung ist, hat Arno Schmidt sich entsprechend viel Mühe gegeben, die Datierung für den Leser nachvollziehbar zu machen. Da solch ein Wink mit dem Zaunpfahl, ja in diesem Fall mit einem ganzen Zaunpfahlbündel, von Schmidt-Forschern als zu subtil nicht wahrgenommen wird, hier die notwendigen Hinweise:

Schmidt begann mit der Arbeit an 'Die Wasserstraße' im Dezember 1962 und dabei dürfte es sich auch um das Jahr handeln, in dem die Erzählung spielt. Darauf gehe ich später noch näher ein.

WAS 425 heißt es, es sei "<des jares tiurste quarte>", also die beste Jahreszeit; dabei handelt es sich um den Titel eines Osterlieds, der vollständig lautet: 'Du lenze guot, des jares tiurste quarte'. Es ist also Frühling.

Schmidts Quelle war Goedekes 'Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung', Bd.1, S.90:

Die Not der Zeit (der schwarze Tod, Hungersnot, Kirchenzwiste, Sectenwesen) rief die Lieder der Mystiker und Geisler hervor, die größten Teils voll inniger Empfindung und echt dichterischer Kraft sind und sich ihrer schönen Singbarkeit wegen ebensosehr wie wegen ihrer schmucklosen Einfalt sehr vorteilhaft vor den in künstlichen Strophengebäuden prunkenden Liedern der Kunstpoeten auszeichnen. Ein Lied der letzteren Art von Konrad von Queinfurt, Pfarrer zu Steinkirch am Queiß [!], der 1382 zu Löwenberg in Schlesien gestorben sein soll, hat sich erhalten: Du lenze guot, des jares tiurste quarte, ein Osterlied in siebenzeiligen Strophen, das unter anderm die

griechischen, jüdischen und lateinischen Namen für Ostertag erklärt [!].

[http://books.google.de/books?id=z183AAAAAAAJ&pg=PA90&dq="lenze+guot"](http://books.google.de/books?id=z183AAAAAAAJ&pg=PA90&dq=)

WAS 431 wird die Angabe näher eingegrenzt:

Während wir, freislich, neben den Ebereschen dahin wandelten: die Beeren noch in frühem Stadium, gelb, oder ganz hellbraun; (eigentlich schöner als die spätere, fast zu energische, Feuerfarbe)

Die Eberesche (Vogelbeere) blüht von Mai bis Juli, die ersten hellen Früchte gibt es im Juni. Es kommen für die Handlung also nur noch Tage in den drei Frühlingswochen des Juni infrage.

WAS 452 findet man eine genaue Beschreibung des Himmels. Im Nordwesten stehen "ein paar Sternschanzen am Himmel". "Dagegenüber", nämlich im Westen gegenüber, also im Südwesten, steht "auf blaugrauem Grund, nur der Semi=Hemi=Demi=Mond":

Der uns ziemlich unverschemt betrachtete. So auf die Art, die ich ganz besonders schätze: den Eierkopf etwas schief gelegt, das Kinn kritisch auf mich zu

Die Uhrzeit ist ca. 21:15, denn die Taxe ist für 21:30 nach Blickwedel bestellt (WAS 451). Einen eierköpfigen Halbmond um die Uhrzeit, leicht schief und mit Kinn, gab es im Juni 1962 nur am 9.:

<http://www.wolframalpha.com/input/?i=moon+9.6.1962+21%3A15+at+Celle>

Das war 1962 der Pfingstsamstag.

Bleibt noch die Verifizierung des Jahres. WAS 428 heißt es:

»HEESE -: wo Wir vor'jes Jahr den schweren Hagelschlag erlebten. Ihr erinnert Euch, wir saßen im Auto, wie in einer Blechtrommel!«.

Schmidt hatte in seinem Leben nicht viele Gelegenheiten, einen Hagelschlag in einem Auto zu erleben. Im Briefwechsel mit seinem Hauptchauffeur Wilhelm Michels wird auf S.322 in einem Tagebucheintrag Schmidts vom 11.8.61 die Rückfahrt von Wilsede

im Gewitterlicht erwähnt. In den zwei Tage später auf der Basis dieses Wilsede-Ausflugs niedergeschriebenen Notizen zu 'Lessing in Wilsede' (sFrg, S.129) heißt es: "Heimfahrt: Hagelschlag". Damit wäre auch das Jahr bestätigt.

'Die Wasserstraße' spielt also am Pfingstsonntag 1962, das war der 9.6. Dieser Pfingstsonntag wird auch weiter bestätigt durch einen wichtigen Quelltext, s.u.

Läden durften damals an Samstagen höchstens bis 14 Uhr geöffnet bleiben, in den meisten Gegenden, besonders in der Provinz und in Kleinstädten, schlossen sie jedoch schon um 12. Dann hat Felix sich mit seiner Familie im Auto nach Bargfeld auf den Weg gemacht, wo die Brüder zum Mittagessen verabredet waren. Der Heimatort von Felix und seiner Familie ist also in einem Umkreis von etwa einer Autostunde um Bargfeld anzunehmen. Trotzdem liegt der letzte Besuch schon 10 Monate zurück, was auf kein besonders gutes Verhältnis der Brüder schließen lässt. Auch zur Silberhochzeit hat man sich nicht gesehen.

Hel ist am 9. Juni 1962 16 1/2 Jahre alt, das heißt, sie ist am 9.12.1945 geboren; aber vielleicht hat Schmidt auch an den 8.12. gedacht, das hohe r.-k. Fest der Unbefleckten Empfängnis.

Die durchschnittliche Dauer einer Schwangerschaft wird unterschiedlich mit 266 bis 280 Tagen angegeben; das von Schmidt gern konsultierte Große Konversationslexikon Meyers gibt 40 Wochen an, wodurch sich für den Zeitpunkt der Zeugung die erste Hälfte des März ergibt (bei genau 280 Tagen der 3.3.). Zu dieser Zeit befand Arno Schmidt sich auf einem Vermessungslehrgang in Ratzeburg. Schmidts Vermessungswissen hat auch Franz. Die Rückkehr aus Norwegen, der 1 Monat Urlaub, Kriegseinsatz und Gefangenschaft sind also wohl Franz zuzuordnen.

Arno Schmidt war laut Jörg Drews und einer Aussage in 'Kaff' "1 Mal, im Oslo=Fjord, durch den Schatten eines deutschen Kriex=Schiffs geschwomm'm" (BA 1/3, S.255); das müsste Mitte Januar 1945 gewesen sein, und Schmidt hat es als Grundlage für die Umstände von Felix' 'Tod' verwendet. Als Zeitpunkt dafür kommt, bei Ruths Religiosität, dem christlichen Trauerjahr und der Zeit für Felix' Genesung, nur ein mindestens 1 Jahr zurückliegendes Datum infrage, also Anfang 1944 oder, falls Schmidt auch hier wieder persönliche Daten verwendet hat, der 17. November 1943, der Tag, an dem sein Schwager gefallen ist.

Felix erwähnt ihre "Silberhochzeit=neu=lich" (WAS 431). Dabei kann es sich nicht um das Hochzeitsdatum der Schmidts handeln, das später lag (21. August). Arno Schmidt hat diese Hochzeit um fünf Monate vorverlegen müssen, in den März 1937; wohl auch nicht genau auf den 21. (Palmsonntag), sondern in die darauffolgende Karwoche (am 28.3.1937 war Ostern), wodurch es ihm erleichtert wurde, auf Hochzeit und Auferstehung anzuspielen (z.B. über Osterlieder, s.o. und WAS 452: "KNAPP's <Geistlicher Liederschatz>, Nummer 582").

Als Geburtsjahre der Brüder hat Schmidt offensichtlich seine 'beiden' Geburtsjahre verwendet, für Felix 1910 ("schon über 50", WAS 445), für Franz 1914; Ruth ist vermutlich wie Alice Schmidt 1916 geboren. Als Todesjahr des Vaters ist, wie bei Schmidt, 1928 anzunehmen, Felix war also 18, Franz erst 14.

Mit dem oben zitierten "wie in einer Blechtrommel" (WAS 428) sind wir auch schon beim 'Knackpunkt' der Erzählung, denn wie jeder gute Grass-Leser weiß (in diesem Fall Michael Walter, danke für den Tipp), möchte der klein gebliebene Oskar nicht, dass der Herr Matzerath sein Vater ist, sondern Jan Bronski, den er als "meinen Onkel und mutmaßlichen Vater" bezeichnet.

Die Auflage von Schmidts Taschenbuchausgabe der 'Blechtrommel' (BVZ 374.1) wurde im Dezember 1963 gedruckt (es waren die 2. 50.000 in dem Monat), er kann sie also nicht für 'Die Wasserstraße' verwendet haben. Von der Vaterproblematik darin wird Schmidt aber aus den Inhaltsangaben und Nacherzählungen in den zahlreich erschienenen Rezensionen erfahren haben, wie z.B. in 'Der Spiegel' vom 18.11.1959:

Romanheld Oskar wird gegen 1925 in Danzig geboren und verbringt - seine Jugendjahre - ohne dabei heranzuwachsen in muffigstem westpreußischem Kleinbürger-Milieu, immer von der Ungewißheit geplagt, ob er den polnischen Hausfreund oder den reichsdeutschen Ehemann der Mutter für seinen wahren Vater halten muß.

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-32333116.html>

Da Schmidt seine Pappenheimer (d.h. Interpreten) kannte und wusste, dass seine Winke mit dem Zaunpfahl, ja selbst mit ganzen Zaunpfahlbündeln, bei dieser Zielgruppe für gewöhnlich als zu subtil nicht wahrgenommen werden, wies er in 'Zettel's Traum' S.621 noch einmal ausdrücklich anders darauf hin:

»Wir sind doch Àlle ›Helenianer‹ : ob HOMER, ob OFFENBACH;
ob Meister POE; [(obIch; (id ›WasserStraße‹ ...) ob Pàris,
Menelaos; ob Volksbuch vom ›Doctor Faust‹, ob GOETHE :
›Entführte Mich, ein 16=jährich=schlankes [!] Reh!‹ ...«. - /

Doch es half alles nichts, die Germanistik nahm das in gewohnt czaplaesker Weise als Hinweis auf den nordischen Hel-Mythos!
(O Gitta, Gitta, warum hast Du sie verlassen!?)

Es handelt sich natürlich um einen Wink auf die antike Helena, die schönste Frau ihrer Zeit, die (ich darf jetzt hier nicht 'bekanntlich sagen, oder?) die Tochter von Tyndareos von Sparta und seiner Gemahlin Leda war; der leibliche Vater war jedoch Zeus persönlich, der sich Leda (vielleicht doch 'bekanntlich?') als Schwan 'genähert' hatte. Helena wurde (bekanntlich?) später von Paris nach Troja entführt, was zu der (bekannten?) von Homer geschilderten kriegerischen Auseinandersetzung führte.

Doch darüber hinaus gleitet der Mythos in der Erzählung doch mehr ins Offenbachische ab, denn Franz kann sich dieses lange Elend Hel weder schönreden noch -saufen, sein Frauentyp ist einzig und allein Ruth. Aus der - durchaus angedachten - Entführung wird auch nichts. Und er selbst wird wohl kaum als Paris und gleichzeitig Zeus in Betracht kommen.

Arno Schmidt wies auf Helena in ZT erneut hin, obwohl sie auch WAS 444 schon vorkam:

Woraufhin mir natürlich »«Crater Helenae»« einfallen mußte

Das ist eine Anspielung auf Homer, 'Odyssee', 4, 219ff.

Aber ein andres ersann nun Helena, Tochter Kronions.
Schnell in den Wein warf jene, wovon sie tranken, ein Mittel
Kummer zu tilgen und Groll, und jeglicher Leiden Gedächtnis.
Kostet einer davon, nachdem in den Krug es gemischt ward;
Nicht an dem ganzen Tage benetzt' ihm die Thräne das Antlitz,
Nicht ob selbst ihm gestorben wär' auch Mutter und Vater,

Nicht ob dem Bruder vor ihm, ob selbst den geliebtesten Sohn ihm
Tödtete feindliches Erz, und Er mit den Augen es sähe.
Solcherlei Würze der Kunst hat' Helena, Tochter Kronions,
Heilsamer Kraft, die einst die Gemahlin Thons Polydamna
Ihr in Ägyptos geschenkt: wo viel die nährende Erde
Trägt der Würze zu guter, und viel zu schädlicher Mischung;
Wo auch jeder ein Arzt die Sterblichen all' an Erfahrung
Ueberragt; denn wahrlich sie sind vom Geschlechte Pæons.

Die Vorgeschichte

Revolving many memories
Carroll/Tennyson

Für die Vorgeschichte verweist Schmidt mit Zitaten auf wichtige Stellen in Handlungssträngen und -elementen (quasi die schwarzen Figuren) in einer recht überschaubaren Anzahl von Erzählungen, aus denen der Leser mithilfe der Wirkung auf die weißen Züge (d.h. die Erzählung selbst) die schwarzen auswählen muss. Einige wichtige Figuren und Züge sind mehrfach vorhanden, damit sie dem Leser auf keinen Fall entgehen.

Ich werde die Quellgeschichten diesmal nicht nacherzählen, für das Verständnis der Schmidt'schen Arbeitsweise ist es unerlässlich, sie selbst gelesen zu haben; und hier ist einerseits deren Umfang recht überschaubar und andererseits sind fast alle notwendigen Materialien auch leicht öffentlich zugänglich. Wo nicht unbedingt die ganze Quelle gelesen werden braucht, gebe ich entsprechende Hinweise.

Hier also die wichtigsten Quelltexte in der ungefähren Reihenfolge ihrer Bedeutung für die Vorgeschichte von 'Die Wasserstraße':

1. Leopold Schefer: 'Lenore di San-Sepolcro'
<http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ>

Eine wilde Geschichte von einer Julia (Grimaldi) mit drei Romeos (Georg von Nostitz, ihr Halbbruder Julio Gattinara und, wegen Identitätswechsel, ihr Bruder Guidotto); mit einer intriganten Amme (Sibylla), intrikaten Verwandtschaftsverhältnissen, Vortäuschung einer verfrühten Geburt sowie Täuschungen über Vaterschaft und Tod.

Zitate in WAS:

430: Du wirst aber ooch immer weniger!

[http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ&pg=PA259&dq="](http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ&pg=PA259&dq=)
"immer+weniger"

425: befremdet & gerührt

[http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ&pg=PA242&dq="](http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ&pg=PA242&dq=)
"befremdet+und+gerührt"

Die Mutter noch mehr befremdet und gerührt, als beleidigt, schwur ihr heilig zu: Du bist sein Kind! Da erhob sie sich rasch, und brach in erschütternde Thränen aus.

Handlungselemente daraus in WAS:

Kampf und Rivalitäten zwischen Brüdern;
Angriff auf ein Schiff;
Feuer auf dem Schiff und eine Explosion, dass "der Himmel eichene Ribben, Segel und zerrissene Menschenglieder regnete";
Verbrennungen und Tod;
ungekannte Vaterschaft;
Wiederauftauchen eines Totgegläubten;
Vortäuschung einer Sieben-Monats-Schwangerschaft (Kap.18).

2. Lewis Carroll: 'Sylvie and Bruno', vor allem Bd.I, Kap.18-25; Bd.II, 'Concluded', Kap.17-19, 25
http://www.gasl.org/refbib/Carroll__Works.pdf#page=259

Zitat in WAS:

442: revolving many mem'ries

Im Band II von 'Sylvie and Bruno' zitiert Carroll mit "revolving many memories" das Ende von Alfred Tennysons 'The Passing of Arthur' als Vorausdeutung darauf, dass Arthur Forester wiederkehren wird, wie von König Artus gesagt wird, dass er nicht gestorben sei und dereinst zurückkehren werde, um sein Reich im alten Glanze herzustellen.

http://www.gasl.org/refbib/Carroll__Works.pdf#page=625

Für 'Die Wasserstraße' ist aber auch Tennysons 'The Passing of Arthur' von Bedeutung: Arthur Forester in 'Sylvie and Bruno' 'stirbt' in der Hafenstadt, König Arthur/Artus jedoch, wie Felix, auf dem Wasser:

So said he, and the barge with oar and sail
Moved from the brink, like some full-breasted swan

That, fluting a wild carol ere her death,
Ruffles her pure cold plume, and takes the flood
With swarthy webs. Long stood Sir Bedivere
Revolving many memories, till the hull
Look'd one black dot against the verge of dawn,
And on the mere the wailing died away.
(From Idylls of the King, Bk. XII, ll. 170-541.)

Das Gedicht steht in Schmidts 'Schullesebuch', Aronsteins
'Selections from English Poetry' (BVZ 579):
http://www.gasl.org/refbib/English_Poetry.pdf#page=185

Handlungselemente aus 'Sylvie and Bruno' in WAS:

Beziehung der Dame (in 'S&B' Lady Muriel) zu zwei Rivalen;
Verlobung mit dem ersten (Eric Lindon);
Auflösung der Verlobung wegen verschiedener Ansichten über Gott;
'Tod' und Wiederauftauchen des anderen (Arthur Forester).

Auf die Idee, die Aufführung seines Vaters vom 'Wanderbursch mit
dem Stab in der Hand' (vgl. 'Abend mit Goldrand', S.225f.) in
'Die Wasserstraße' zu verwenden, kam Arno Schmidt eventuell auch
über die Szene in Bd.II, Kap.3, wo Sylvie, für die Zuschauer
unsichtbar, an Arthurs Spazierstock herumwerkelt:

And she took hold of the stick that Arthur was carrying,
and gently pulled him down the lane.

He was totally unconscious that any will but his own was
acting on the stick, and appeared to think it had taken a
horizontal position simply because he was pointing with it.

http://www.gasl.org/refbib/Carroll__Works.pdf#page=505

3. Adalbert Stifter: 'Studien', bes. 'Das Haidedorf' und
'Die Mappe meines Urgroßvaters', Kap.2

Zitat in WAS:

449: »Da möchte man doch gleich mit dem ganzen Hintereck gegen
den Eichenhag hinausfahren!« : »Mensch tadellos, Felix: wo hasDu
die Verwünschung her? Stell' Dir das ma illustriert vor!« [...]

»Aus eben jenem STIFTER«, sagte er giftig, »die <Mappe> oder wie der Tinnef heißt.

Es handelt sich nicht um einen Fluch, sondern um einen Renovierungsplan(!):

»Ich möchte auch manches in meinem Hause ändern, und wenn der Grunner zu empfehlen ist, so müßt Ihr ihn mir einmal herauf schicken. Mit dem ganzen Hinterecke möchte ich gegen den Eichenhag hinaus fahren, auch möchte ich eine neue Stiege und einen neuen Kellereingang machen lassen.«

Handlungselemente aus 'Die Mappe meines Urgroßvaters' in WAS:

Franz' Waldgang und Selbstmordversuch;
Felix mag Stifter nicht, hat ihn aber seiner Frau zuliebe gelesen; Franz kennt die Stifter-Stelle nicht, denn jemand anderem zuliebe etwas Ungeliebtes tun hat er in seiner egoistischen Kompromisslosigkeit nie gekonnt.

Handlungselemente aus 'Das Haidedorf' in WAS:

Der "Bruder Felix";
bei der Heimkehr kaum wiedererkennbar;
ein Vater, der keine Liebe zeigen kann;
der unüberwindlich zähe, ausdauernde Wacholderstab;
Pfungsten, besonders der Pfungstsamstag.

Stifters Vorlage für seine Erzählung vom Wandersmann, den bei der Rückkehr nur sein Mütterlein erkennt, war Johann Nepomuk Vogls Gedicht 'Das Erkennen' (1835), das Schmidt für Felix' Aufführung von 'Ein Sträußlein am Hute' verwendete, s. dazu den Kommentar zu WAS 435.

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Stifter,+Adalbert/Erz%C3%A4hlungen/Studien>

4. George Borrow: 'Lavengro', bes. Kap.63-67; die Fortsetzung
'Romany Rye' und der EB-Artikel über George Borrow
<http://archive.org/details/lavengroborrowrich>
<http://archive.org/details/romanyryesequelt00borrrich>
http://www.1911encyclopedia.org/George_Henry_Borrow

Zitate und Anspielungen in WAS:

433: Felix indessen versetzte mehreren Erlenruten Stipse,
(«Rechtsausleger mit Berührungszwang»).

+

445: Na; tobäffl de ihwl tschaans
'Lavengro', Kap.63, 'The Invitation'
<http://archive.org/stream/lavengroborrowrich#page/329/mode/1up>
vor allem Kap.64-67, 'The Touching Story'
<http://archive.org/stream/lavengroborrowrich#page/346/mode/1up>
und 'The Romany Rye', S.357f.
<http://archive.org/stream/romanyryesequelt00borrrich#page/357/mode/1up>

445: Dennoch: »«Ash, when green, is fire for a queen»«. [...] Und ich schilderte ihm den Wohlgeruch brennender Esche, (soweit man 1 neuen=fremden Geruch mit Worten malen kann)
<http://archive.org/stream/lavengroborrowrich#page/511/mode/1up>

446: ganz schwarzes (fekete) Regiment des Hunyadi Matyjas;
<http://archive.org/stream/romanyryesequelt00borrrich#page/242/mode/1up>

+ 'Fekete' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.6, S.388:
Fekete (ungar.), soviel wie »schwarz«, häufiger Zusatz in ungarischen Orts- und Flußnamen.

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Fekete>

Die Borrow-Passage wird auch ZT 252 zitiert, das "Regiment des Hunyadi Matyjas" wird dort jedoch mit dem Hinweis "Jetzt unterschlag Ich einijes" genau das: unterschlagen.

446: um Ruth auf eine Art <unter die Arme zu greifn>, die FREUD höchlichst gebilligt hätte, <The Man who Touched>.
http://www.1911encyclopedia.org/George_Henry_Borrow

448: Und ließ den Blick auf mir ruhen, weiteren tongue=works
genäschig=gewärtig
<http://archive.org/stream/romanyryesequelt00borrrrich#page/34/mode/1up>

451: And the clouds ran a race across the bright moon.
<http://archive.org/stream/lavengroborrowrich#page/64/mode/1up>

Handlungselemente daraus in WAS:

Franz als an Rezensenten und der eigenen Akribie in Kombination mit Originalitätssucht gescheiterter Schriftsteller mit Berührungszwang.

Der Schriftsteller in Borrow's 'Lavengro' kann trotz seiner Probleme noch schreiben, was Franz unmöglich ist; er kann sich mit Wörtern nur noch auf mechanisch-unbeteiligte Weise, als "armer Registermacher in der Osthaide" (WAS 432), beschäftigen.

Dafür hat Franz mit dem Wacholderstock eine patente Lösung für seinen Berührungszwang gefunden. Er muss ihn aber immer in der Hand haben; wenn er ihm weggenommen wird, muss er sich schleunig unauffällig zu einem Baum begeben, etwa "an die nächste haltbar-stammhafte Fichte" (WAS 436) lehnen. An den Berührungszwang wird er sonst nur noch erinnert, wenn Felix, den er für den Verursacher all seiner Probleme hält, einen Baum oder Ruth berührt.

Borrow's Schriftsteller liefert auch die Ursache für seine Zwänge: unmäßige Liebe; genau wie bei Franz mit seiner unmäßigen Liebe zu Ruth und den Wörtern:

My life since the period of my becoming an author may be summed briefly as an almost uninterrupted series of doubts, anxieties and trepidations. I see clearly that it is not good to love anything immoderately in this world, but it has been my misfortune to love immoderately everything on which I have set my heart. This is not good, I repeat - but where is the remedy?

Zu Borrow (und Blake) in 'Die Wasserstraße' s.a. (allerdings mit gänzlich anderer Interpretation) Friedhelm Rathjen im ZK 24.

5. A.F.E. Langbein: 'Liebe und Frauenhaß'. In: Sämtliche
Schriften, 1841, Bd.6: Thomas von Pampel [u.a.], S.257
<http://books.google.de/books?id=dsE6AAAAcAAJ&pg=PA251>

Zitat in WAS:

430: Vor allem sein Baret hatte heut noch zusätzlich ein
so plattes und brandgelbes Wesen!
[http://books.google.de/books?id=dsE6AAAAcAAJ&pg=PA257&dq="brandgelbes+wesen"](http://books.google.de/books?id=dsE6AAAAcAAJ&pg=PA257&dq=)

Handlungselement daraus in WAS:

Franz' (nicht ausgesprochener) Vorwurf, Felix habe sich bei
Ruths Vater eingeschlichen/eingeschleimt, um an die Tochter
heranzukommen.

6. J.V. v. Scheffel: 'Ekkehard', Kap.18/19
[http://www.zeno.org/Literatur/M/Scheffel,+Joseph+Viktor+von/Roman/
Ekkehard/19.+Kapitel](http://www.zeno.org/Literatur/M/Scheffel,+Joseph+Viktor+von/Roman/Ekkehard/19.+Kapitel)

Zitat in WAS:

436: dô huob er ûf unde tranc

Aus Scheffels eigener Anmerkung 224 im 'Ekkehard':

dô huob er ûf unde tranc
ein hundert slundigen tranc;
er sprach »daz machet mich junc«.
Der Weinschwelg, v. 197.

Dazu im Text die Aussage:

»Aber schon der jüdische Prophetenknabe sprach zum König
Darius, da die Kriegersleute und Amtmänner aus Morgenland um den
Thron standen und stritten, wer der stärkste sei: der Wein ist
der stärkste, der überwältigt die Männer, die ihn trinken, und
führt ihre Gemüter in Irrtum.«

Handlungselement daraus in WAS:

Ruth hat Felix betrunken gemacht; vgl. auch das mehrdeutige "er, Ruth=Susannas be=Weinter", WAS 445.

7. Dimitri Mereschkowskij: 'Tut-ench-amon auf Kreta'

Zitat in WAS:

426: der bereits erwähnte Kupfergaul im Sehr=Grünen

Die Ägypter fürchteten das Meer, welches sie das "Sehr-Grüne" nannten (Nachweis von Rudi Schweikert im ZK 24):

Nicht ohne Angst bestieg er [Tut] das Schiff: die Ägypter fürchteten das "Sehr-Grüne", - "Uasit-Oireta" - das Meer.

"Ich fuhr über das Sehr-Grüne. Plötzlich kam ein Sturm und zerschellte das Schiff. Meine Leute kamen um, ich aber hielt mich an einer Planke fest und wurde von den Wellen auf die Insel Keftiu geworfen," schrieb er in seinem Reisebericht. In Wirklichkeit hatte sich nichts dergleichen ereignet: Tut kam glücklich in Kreta an; aber als kunstreicher Schriftsteller, der die Vorbilder alten Schrifttums nachahmte, erfand er den Schiffbruch, weil mit einem solchen alle alten ägyptischen Seefahrtsgeschichten anfangen. (S.39)

Das "Sehr-Grüne" in 'Tut-ench-amon auf Kreta' auch noch auf den Seiten 43, 232 und 234.

Handlungselement daraus in WAS:

Franz weiß, dass er Felix mit Erwähnungen von Wasser, Meer und besonders von Geschichten, die "unterm Meer" spielen, quält.

'Tut-ench-amon auf Kreta' beginnt so (S.7):

"'Der Vater ist die Liebe' - 'Ab - wad'. 'Ab' heißt Vater, 'wad' - die Liebe. Das steht auf dem Talisman geschrieben.

"Und was soll das bedeuten?"

"Ich weiß es nicht ... Seitdem ihn mir meine Mutter um den Hals gehängt hat, trage ich ihn und lege ihn niemals ab; und er beschützt mich mein ganzes Leben lang. [...]"

Vgl. WAS 426 den "Zodiakuß aus Haselnüssen", den Hel um den Hals trägt.

Hin-und-her-Schwanken bis zur Entscheidung

Ist zwivel herzen nâchgebûr,
daz muoz der sêle werden sûr.
Wolfram von Eschenbach,
'Parzival'

Mit einer weiteren Reihe von Zitaten beschreibt Arno Schmidt Franz' Schwanken über den größten Teil der Wanderung, ob er seine Rachephantasien nun wirklich umsetzen soll oder eher nicht. In diesen Anspielungen findet man auch die Zitate, mit denen Schmidt seine Leser auf seine Zitiererei und zugleich auf wichtige Themen hinweisen wollte (s. ASML 4.4.2013, 'AW: Büchmännisches bei Schmidt'). Man findet darunter Zitate aus Werken der leichteren Muse, wie Scotts 'Ivanhoe', oder Wolframs Elsternvergleichnis aus dem 'Parzival', von dem man annehmen sollte, seine Bedeutung sei jedem Germanisten ein Begriff. Doch was Winke mit dem Zaunpfahl angeht, ja mit ganzen ... aber stopp - ich glaube, das erwähnte ich schon.

In der Reihenfolge ihres Vorkommens in 'Die Wasserstraße':

440:
(fair ißt fowl & foul ißt fair)

Zitat aus dem ersten Hexenauftritt zu Beginn von Shakespeares 'Tragedy of Macbeth': "recht ist schlecht und schlecht ist recht". Spielt an auf das zweiseitige jeder Tat sowie das zögerliche Verhalten von Macbeth im Gegensatz zur resoluten Gnadenlosigkeit seiner Lady; auch auf das Thema Kinderlosigkeit, s. Sigmund Freud, 'Die Traumdeutung', Kap.5:

Es kann natürlich nur das eigene Seelenleben des Dichters gewesen sein, das uns im Hamlet entgegentritt; ich entnehme dem Werk von Georg Brandes über Shakespeare (1896) die Notiz, daß das Drama unmittelbar nach dem Tode von Shakespeares Vater (1601), also in der frischen Trauer um ihn, in der Wiederbelebung, dürfen wir annehmen, der auf den Vater bezüglichen Kindheitsempfindungen gedichtet worden ist. Bekannt ist auch,

daß Shakespeares früh verstorbener Sohn den Namen Hamnet (identisch mit Hamlet) trug. Wie Hamlet das Verhältnis des Sohnes zu den Eltern behandelt, so ruht der in der Zeit nahestehende Macbeth auf dem Thema der Kinderlosigkeit. Wie übrigens jedes neurotische Symptom, wie selbst der Traum der Überdeutung fähig ist, ja dieselbe zu seinem vollen Verständnis fordert, so wird auch jede echte dichterische Schöpfung aus mehr als aus einem Motiv und einer Anregung in der Seele des Dichters hervorgegangen sein und mehr als eine Deutung zulassen.

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/907/5>

442:

am Fuß einer remarkablen Fichte, (es ist ein Douglas doch?);
jawohl, es war eine),

Anspielung auf Theodor Fontanes Gedicht 'Archibald Douglas',
worin Graf Douglas sich wieder mit König Jakob versöhnen möchte.

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/4455/24>

444:

samt Troßbuben & Heh=Rolden, <Le Noir Fainéant>.

'Der Schwarze Faulenzer' ('the Black Sluggard') in Walter Scotts
'Ivanhoe':

Der Leser wird sich erinnern, daß das Turnier [in der Nähe von
Ashby de la Zouche] hauptsächlich durch die Kühnheit eines
unbekannten Ritters entschieden worden war, den das Publikum
wegen seines gleichgültigen und gelassenen Wesens Le Noir-
Fainéant genannt hatte.

[http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/
bsb10749274_00157.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10749274_00157.html)

Dieser unbekante Ritter entpuppt sich später als König Richard Löwenherz, der gerade aus der österreichischen Gefangenschaft nach England zurückgekehrt ist, um wieder über sein Land zu regieren, das in der Zwischenzeit von seinem Bruder Johann 'Ohneland' verwaltet wurde. Johann hat zwar gegen Richard intrigiert und mit seinen Feinden paktiert, für alle Beobachter überraschend rächt Richard sich jedoch nicht an ihm, sondern ignoriert das.

http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10749274_00522.html

Gleichzeitig wieder ein Hinweis auf den Heimgekehrten, der nicht erkannt wird.

446:

unverzaget mannes muot, als agelstern varwe tuot!
(«Der mac dennoch wesen geil».)

Wolfram von Eschenbach, 'Parzival' 1, 5-7:

Ist zwiuel herzen nâchgebûr,
daz muoz der sêle werden sûr.
gesmæhet unde gezieret
ist, swâ sich parrieret
unverzaget mannes muot,
als agelstern varwe tuot.
der mac dennoch wesen geil:
wand an im sint beidiu teil,
des himels und der helle.
der unstæte geselle
hât die swarzen varwe gar,
und wirt och nâch der vinster var:
sô habet sich an die blanken
der mit stæten gedanken.

In Simrocks Übersetzung:

Wo Zweifel nah dem Herzen wohnt,
Das wird der Seele schlimm gelohnt.

Geziert ist und zugleich entstellt,
Wo Verzagtheit sich gesellt
Zu des kühnen Mannes Preis
Wie bei der Elster Schwarz zu Weiß.
Der mag gleichwohl fröhlich sein,
Denn noch harren beide sein
Himmel oder Höllenschlund.
Wer Untreu hegt in Herzensgrund
Wird schwarzer Farbe ganz und gar
Und trägt sich nach der finstern Schar;
Doch fest hält an der blanken
Der mit stätigen Gedanken.

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/1994/2>

Zum Hintergrund s.:

http://mediaewiki.org/wiki/Das_Elsterngleichnis_%28Wolfram_von_Eschenbach,_Parzival%29

449:

Oh, wenn sie doch bloß endlich der Deuwl ...«. (At this curse
the sun went down, and the heaven gave a frown: »Muß nich,
Felix.«

Aus dem Gedicht 'I Heard an Angel Singing' von William Blake.

[http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA164&dq="heard+an+Angel"](http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA164&dq=)

Ein Engel besingt die Vorteile von "Gnade, Mitleid, Frieden";
ein Teufel erwidert darauf in etwa: "Damit die überhaupt möglich
sind, braucht's erst einmal ein paar tüchtige Katastrophen", und
vernichtet die Ernte.

450:

Ich griff ihr unter die dünnen Gewölbe der Achseln, unfathomed caverns;

Auf der Tafel 3 von William Blakes 'Jerusalem', 'To the Public':
[http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA621&dq='unfathom'd+caverns'](http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA621&dq='unfathom'd+caverns)

Franz neigt nun zu "continual forgiveness of Sin" und "Heaven, Earth & Hell henceforth shall live in Harmony"; s. aber auch das Folgende zur Sprache.

451:

»Gleich hinter Mitternacht, wenn sich der träge Nordbär umgekehret, machen sie sich los: brummldieknubbliebrapp.

Im 31. Gesang von Lodovico Ariostos 'Rasender Roland' treffen sich zwei feindliche Ritter, kämpfen drei halbe Stunden lang, wollen dann eine Pause vereinbaren und erkennen, dass sie Brüder sind, worauf sie den Kampf beenden. Hier die relevanten Strophen ab Nr.26 mit einer Anmerkung:

26.

Am Ende sprach Rinald, dass sie sich schlügen
In solcher finstern Nacht, sey gar nichts werth;
Sie müssten sich für jetzt hiemit begnügen,
Bis sich der träge Nordbär umgekehrt.
Er könne sich indess in's Zelt verfügen,
Wo volle Sicherheit ihm sey gewährt,
Wo man ihn ehren werd' und ihn bedienen
So gut und gern, als wo er je erschienen.

27.

Er brauchte nicht viel Bitten zu verschwenden,
Weil sich der edle Ritter bald entschloss.
Nun eilten sie, sich nach dem Ort zu wenden,
Wo Jene ruhn, vom Montalbaner Schloss;

Doch nahm zuvor aus seines Knappen Händen
Rinald ein schönes, wohl geschmücktes Ross,
Zu allen Kämpfen gut, mit Lanz' und Schwerdte,
Das er dem Ritter zum Geschenk verehrte.

28.

Der fremde Rittersmann indess erkannte,
Der Krieger ihm zur Seite sey Rinald,
Weil dieser sich durch Zufall selber nannte,
Eh sie erreicht der Andern Aufenthalt.
Und weil sie Brüder waren, übermannte
Auf einmal ihn der Zärtlichkeit Gewalt;
Er fühlt' in sich des Blutes sanfte Triebe
Und weinte laut vor Freuden und vor Liebe.

Anm.:

St. 26. 'Bis sich der träge Nordbär umgekehrt.' Träge wird das Gestirn des Bären genannt, weil es vermöge seiner Stellung nah am Nordpol einen sehr kleinen Kreis beschreibt, indess die entfernteren Gestirne einen grösseren Kreis durchlaufen.

<http://books.google.de/books?id=pB8uAQAAIAAJ&pg=PA70&dq=der+träge+nordbär>

<http://books.google.de/books?id=pB8uAQAAIAAJ&pg=PA340&dq=der+träge+nordbär>

Schmidts Reclam-Ausgabe des 'Rasenden Roland' (BVZ 612) ist eine Überarbeitung dieser Übersetzung von J.D. Gries. Darin lautet die Zeile "Bis sich Arctur der träge umgekehrt" (Bd.II, S.178); die Anmerkung auf S.570f. hat man jedoch anzupassen vergessen, dort steht noch "Bis sich der träge Nordbär umgekehrt".

S.a. das Folgende zur Sprache.

Die Sprache

»Kinder, verdreht Ei'm die Worte
nich schon im Broca'schen Centrum!«.
WAS 427

Der Erzähler Franz hat die Probleme des Schriftstellers aus Borrow's 'Lavengro', was sich natürlich auch im Text von 'Die Wasserstraße' bemerkbar macht. Hier einige Beispiele:

Das Nachsickern von Wortverfeinerungen und -präzisierungen, besonders bei Aufgeregtheit aufgrund von Hohn oder Besorgnissen:

WAS 426: [Bei Zeichen von der Wirkung seiner Quälereien auf Felix:]
Dabei waren die Pellkartoffeln heut Mittag ausgesprochen gut
gewesen; und die sie <begleitende> Sülze=in=Essig reichlich &
leidlich=wohlschmeckend, ja saftig. (<Heiß & mehlig> fiel mir
zu den Erdäpfeln noch ein.)

WAS 427: Und so geht es fort.«, schloß ich getragen, (ja,
erhaben. Oder wäre <fürder> doch noch ergreifender gewesen?

WAS 427: Könnten Wir unsern Standpunkt [...] demnach füglich
<Co=Blenz> nennen; <Conz>, ja <Cunfluns>.

Nur ein mechanisches, nicht ein auf Verfeinerung bedachtes und
Entscheidungen erforderndes Verändern von Wörtern ist ihm noch
möglich:

WAS 433: während ich gelassen dozierte: von Sand wegen, von Reh
tränken, von Weißfisch sorten, von Wasser pflanzen

Aus Furcht vor einer Entscheidung zählt er alle ihm einfallenden
Wörter auf:

WAS 429: "endete blind in Sumpf= & Bogfenflat"; vgl. 'Der Bogen
des Odysseus', BA 2/2, S.16:

aber Sumpf heißt im normalen Englisch ja swamp, bog, fen, flat
undsoweiter

WAS 452: "nur der Semi=Hemi=Demi=Mond"

Diese Probleme enden im Wesentlichen mit der innerlichen Ver-söhnung mit seinem Bruder (Ariosto-Zitat). Im gleichen Augenblick gelingt ihm eine längere einfallsreiche und entspannte Geschichte ohne die genannten Erscheinungen (WAS 451):

»Gleich hinter Mitternacht, wenn sich der träge Nordbär umgekehret, machen sie sich los: brummlidieknubbldiebrapp. Ehe sich ihre be=Sitzer, aus dem Rausch des Schlafs wie aus einem Pfuhl der Doofheit herauffahrend, erbauern können. Steuern, selbsttätig, hierher. Circln umeinander, un=tiring, auf dem GRÜNEN PLAN: dun lop man! 1 feuerroter schwerer KONNTI, um eine Kleine gelbgrün=Abgewetzte vom Typ Miesche=Läng. - Wie Frauen eben so sind.«, schloß ich bitter: »Die <Ergebnisse> dürften etwa <Elektrische Kreisel-pumpen> sein, <Motorfräsen>, wenn's hoch kommt, 1 Moped.«

Einen kleinen Rückfall erleidet er, als der "Semi=Hemi=Demi=Mond" ihn "unverschemt betrachtet" (WAS 452). Diese Auffälligkeit ist aber, wie eingangs gesehen, notwendig, um die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung von Mondphase und -position für die Datierung der Geschichte hervorzuheben.

Auf der Tafel 3 von 'Jerusalem', 'To the Public' (s.o.) be-schreibt William Blake die Akribie mit der er das Werk erstellt hat. Das dürfte Schmidt bei seinem Zitat von dieser Tafel und dieser Seite 621 mitgemeint haben:

[http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA621&dq="Of the Measure"](http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA621&dq=)

Friedhelm Rathjen hat im ZK 24 die Vermutung geäußert, in 'Die Wasserstraße' habe Arno Schmidt mit CARROLL'schen Syzygien gearbeitet. Aufgrund vieler Indizien in der Erzählung und den sie 'begleitenden' Brotarbeiten bin auch ich dieser Auffassung, bzw. mir sogar ziemlich sicher, dass dem so ist. Rathjen macht dann eine praktische Probe, aber leider nicht mit Syzygien, sondern lediglich mit Silben und auch hauptsächlich auf der Grundlage von englischem Material, was nicht funktionieren kann; zumal mir scheint, Schmidt habe als 'Einstieg' zum Erkennen dieser Verbindungen zwischen Wörtern Zitate bzw. Wörter aus dem Adelung verwendet, von denen 'Die Wasserstraße' durchzogen ist, s. den folgenden Einzelstellenkommentar.

Zu bestimmen, auf welche Art Schmidt die Syzygien verwendet hat, bedarf einiger Vorarbeiten. Die wesentliche wäre festzustellen, wie Lewis Carroll die Syzygien eingesetzt hat, vielleicht sogar überhaupt erst einmal ob. Denn die "Wort=Stiegen & =Steiglein", von denen Arno Schmidt in 'Sylvie & Bruno' berichtet (BA 3/4, S.254), sind sonst noch niemand aufgefallen, weder in der Carroll- noch in der Schmidt-Forschung, auch nach einem Jahrfünfzucht nicht. Es wäre also zunächst einmal zu klären, ob sie in 'Sylvie and Bruno' überhaupt existieren, oder Arno Schmidt sie sich nur hineininterpretiert hat. Was mir allerdings bei seiner genauer Beschreibung auch wieder eher unwahrscheinlich vorkommt:

Meisterhaft dagegen scheint schon die all=emsige, superfleißige Vermörtelung beider Hemisfären, durch bewußt hergestellte Wort=Verästelungen, =Anklänge, =Einschleichlinge - ich bin überzeugt, daß ich bisher bestenfalls erst 1 Drittel davon erkannt habe: hier fehlt, als unerläßliche Vorarbeit, noch ein Jahrdreißicht sorgfältiger Kommentierung durch angelsexische Fachleute, (die aber bisher so gut wie ganz versagt haben. Schade. : der <Weiße Springer> wär' es werther gewesen, als die Meisten nach ihm.) [S.263]

Hier eine Liste der Indizien, die mir fürs Erste, und weil mir der Nachweis recht hohen Aufwand zu erfordern scheint, 'Beweises genug' sein muss:

1. Der Erzähler ist Registermacher,
2. der nur noch zwanghaft-mechanisch mit Wörtern arbeiten kann.
3. 'Die Wasserstraße' ist in wesentlich höherem Umfang, als sonst schon von Schmidt gewohnt, von Zitaten aus Nachschlagewerken durchzogen: aus Adelungs Wörterbuch, Guthes Bibelwörterbuch, aus Pierer und Oken, Meyers Gr.Konv.-Lex., der EB usw.; die Calwer-Bibelkonkordanz wird erwähnt.
4. Es gibt Reihungen aus Lexika, s. WAS 444: "Schärfe. (Asperität Aspermont Aspermatismus.)"
5. Wortübergänge wie Rippelmarken/nipples (WAS 440).
6. Stabreime/Alliterationen.
7. Auch die vorgenannten Nichttechniken der unentwegten Verfeinerung und Häufung von gleichbedeutenden Wörtern aufgrund der Zwangsstörung aus 'Lavengro' würden sich für Syzygien sehr gut einsetzen lassen.

'Syzygies' in 'The Lewis Carroll Picture Book' (in Schmidts Bibliothek zu finden unter dem Titel 'Diversions and Digressions of Lewis Carroll', BVZ 505.3):

<http://archive.org/stream/lewiscarrollpict00carruoft#page/289/mode/1up>

In Schmidts Exemplar liegt hier ein Lesezeichen.

Einzelstellenerläuterungen

425:

Nicht, daß ich meinen Vater nicht gekannt hätte: die Hälfte von ihm, die untere Hälfte, hab' ich peinlich gut gekannt - sie roch mir fast immer zu stark. [...] unwillkürlich mußte ich nach oben peilen, astigmatischen Adlerblick: - ? -

Angelehnt an den Anfang von Flann O'Briens 'The Hard Life. An Exegesis of Squalor' (Nachweis durch Friedhelm Rathjen im ZK 24):

IT is not that I half knew my mother. I knew half of her: the lower half - her lap, legs, feet, her hands and wrists as she bent forward. Very, dimly I seem to remember her voice. At the time, of course, I was very young. Then one day she did not seem to be there any more. So far as I knew she had gone away without a word, no good-bye or good night. A while afterwards I asked my brother, five years my senior, where the mammy was.

- She is gone to a better land, he said.
- Will she be back?
- I don't think so.
- Mean to say we'll never see her again?
- I do think we will. She is staying with the old man.

Nach dem Tod ihrer Eltern kommen der Erzähler und sein Bruder zu ihrem Onkel, der ein Kauz mit Reinlichkeitszwang ist.

Franz denkt zu Beginn der Erzählung daran, dass dies der Tag sein soll, an dem Hel erfährt, wer ihr Vater ist, daher ist, an diesen Gedankengang anknüpfend, zu lesen:

Nicht, daß ICH meinen Vater nicht gekannt hätte, ...

Hoch- und Riesenwuchs liegen gewöhnlich in der Familie, d.h. sind in gewissem Umfang erblich. Felix hat seine Größe vom Vater geerbt, Franz nicht, Helene aber dann wieder von Franz, weswegen Felix nichts auffällt.

Weil der Vater sehr groß war (wahrscheinlich ähnlich wie Felix über 2 Meter) hat Franz, der Normalgroße, in seiner ganzen Kindheit vorwiegend dessen untere Hälfte im Blick gehabt und brauchte, um seinen Kopf zu sehen, einen "Adlerblick".

425:

die beredsamen Gänse

Aus dem Vorbeizug des lieben Viehs in Wilhelm Raabes
'Der Schüdderump', Kapitel 7:

»Das liebe Vieh! Das liebe Vieh!«

Sie zogen alle vorbei. Zuerst die beredsamen Gänse, die Glück bedeuten, wenn man ihnen begegnet auf dem Wege. Sodann die zappelhaften, dummunruhigen Schweine, welchen man nicht begegnen soll, wenn man es irgend vermeiden kann, da sie Verdrießlichkeit, Hader, Zorn und Unglück anzeigen. Es kamen, geführt vom gewaltigen Dorfbullen, die stattlichen Kühe mit den Rindern und Kälbern, und den Beschluß machten die dummen, aber sehr viel Staub aufwühlenden Schafe samt den nervösen Ziegen.

»Das liebe Vieh! Das liebe Vieh!«

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/531/8>

Vgl. auch die Amme in Leopold Schefers 'Lenore di San-Sepolcro':

Die alte Sibylla hatte sie ernstlich gewarnt, auf ihrer Hut zu sein. »Aber,« sprach sie, »ich weiß es schon, das ist ganz vergebens! Weibliche Zungen wollen weibliche Ohren. Und gleich nach dem Kopfkissen, die freilich die schlimmsten Verräther und Ankläger der Mädchen und Weiber sein würden, wenn ein Zauberer ihre Federn wieder zu Gänsen machte - gleich nach ihnen kommen die Kammerfrauen, die statt jener mit Augen und Zunge begabt, Namen und Stunde ihrer Schwächen zu bezeugen wissen, und nie ermangeln, früher oder später es auch zu thun.

[http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ&pg=PA299&dq="Gänsen"](http://books.google.de/books?id=3Tg7AAAAcAAJ&pg=PA299&dq=)

425:

Ruth, Vollebüste=Füllebauch

Wortbildung à la "Raubebald, Eilebeute" in der Bibel (Jesaja 8,3), bei Goethe ('Faust II', 'Des Gegenkaisers Zelt') und bei Schmidt (StH)?

426:

«Kein Schmeerbauch, der im mächtigen Armstuhl dampft, wird Dich beleidigen»; oder auch: «Abgelegt die Glieder, ausgezogen den Körperbau, ward ich Schatte. - Noch des Staubes 1 wenig: und ich glüh wie ein Funk empor!»; Überschrift «Mein Patchen».

Zeilen aus zwei Gedichten Johann Gottfried Herders aus 'Terpsichore': 'An die Magerkeit' und 'Der dürre Dichter'.

An die Magerkeit.

Galenus Schwester, Du die Gesundheit selbst
Dem Körper, der sich willig und ganz dir weiht,
O Du der Huldgöttinnen Vierte,
Wende den klingenden leichten Tritt her,

In meine Zelle. Fröhliche Magerkeit,
Ich öffne Dir, ich öffne mit frohem Gruß
Die Pforte deines kleinen Tempels,
Der an Mißfälligem Nichts dir zeigt.

Kein weiches, kein verzärtelndes Hausgeräth,
Kein Schmeerbauch, der im mächtigen Armstuhl dampft,
Wird dich beleidigen; der Bimstein
Glättete hier und verklärte Alles.

Dem Haupte dient zum Kissen ein glatter Stein,
Und Tisch und Stuhle glänzen in reinem Holz;
Ich selbst, durchleuchtend fast am Körper,
Bin nur gewichtiger als mein Schatte.

Wenn Du den Pallast liebest; (du liebest ihn,
O Göttin,) banne, banne nur Eins von mir,
Die Mücken, die mit scharfem Zahne
Leben und Seele dem Sänger saugen.

Tritt ein, o Göttinn! Du Polyhymnia
Mir sonst gegrüßet, oder Terpsichore;
Jetzt größer mir als selbst Minerva,
Freundin und Wonne des dürren Dichters.

[http://books.google.de/books?id=fc0FAAAAQAAJ&pg=PA98&&dq="An+die+Magerkeit"](http://books.google.de/books?id=fc0FAAAAQAAJ&pg=PA98&&dq=)

Der dürre Dichter.

Große Opferung war's, sich der beschwerenden
Bürd' entlasten und frey werden, Lavendula.
Abgelegt die Glieder,
Ausgezogen den Körperbau,

Ward ich Schatten. Wohlan! wünsche dem Schatten Glück,
Der die Fessel entslug seiner Gefangenschaft.
Noch des Staubes ein wenig;
Und ich glüh' wie ein Funk' empor.

Jetzo scheu' ich nicht mehr Schlächter und Speisebank
Abgelegt das Thier, schweb' ich ein Halbgott schon
Zwischen Schatten und Göttern,
Leicht und frey, wie der Maja Sohn.

Freygeworden bin ich; (lebe, du Fäulnis, wohl!)
Reingeläutert und hell. (Lebet, ihr Hefen wohl!
Schwere Bäuche.) Mein Geist ist
Bey den Sternen; mich hebt die Luft.

[http://books.google.de/books?id=fc0FAAAAQAAJ&pg=PA99&dq="Der+dürre+Dichter"](http://books.google.de/books?id=fc0FAAAAQAAJ&pg=PA99&dq=)

426:

Und ich sprach's, hagestolzig, aus:

»«Da noch kein Gold nicht war, : da war die Goldne Zeit!» -«

Adelung, 'Der Hagestolz':

Der Hagestolz, des -en, plur. die -en, ein alter Junggesell, eine Person männlichen Geschlechtes, welche funfzig Jahre alt ist und noch nicht geheirathet hat, da sie doch könnte. [...]

Adelung, 'Golden' (Opitz):

Golden, adj. et adv. von Gold, aus Gold verfertigt. [...]

4) Im hohen Grade vortrefflich, schätzbar. Die Zeit ist golden, ist dem Golde an Werthe gleich zu schätzen.

Wirst legen deine Zeit,
Die Zeit die gülden ist, an güldne Tapferkeit,
Opitz.

Die goldne Zeit, dasjenige erste Weltalter, ehe noch der Luxus, und dessen Gefolge, die Laster, den Menschen bekannt waren; im Gegensatze der ehernen und eisernen.

Da noch kein Gold nicht war, da war die güldne Zeit,
Opitz.

426:

»Läidies änd Dschennts: Wir befinden uns an der Mündung des Schmalen Wassers; auf 10 Grad, 20 Minuten, 50 Sekunden östlicher Länge; dagegen 52 Grad, 42 Minuten, 30 Sekunden nördlicher Breite.«

Auf Google Maps:

<http://maps.google.com/maps?ll=52.7083,10.3472>

OpenStreetMap:

[http://www.openstreetmap.org/?mlat=52.708333&mlon=10.347222
&zoom=16&layers=M](http://www.openstreetmap.org/?mlat=52.708333&mlon=10.347222&zoom=16&layers=M)

oder diversen anderen:

[http://toolserver.org/~geohack/geohack.php?pagename=Schmalwasser
¶ms=52_42_30_N_10_20_50_E_type:river_region:DE](http://toolserver.org/~geohack/geohack.php?pagename=Schmalwasser¶ms=52_42_30_N_10_20_50_E_type:river_region:DE)

Vgl. die ähnlich genauen Ortsangaben bei Verne, auch in dem erwähnten 'Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer'.

426:

kwott wieder:

Das 'q.v.' (quod vide, siehe) in (vor allem engl.) Wörterbüchern und Lexika.

426:

Ich knaupelte mir an der linken Zeigefingerspitze herum.

429:

Und knaupelte derart fürder!

Adelung, 'Knaupeln':

Knaupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der vertraulichen Sprechart eigentlich für nagen gebraucht wird, in weiterer Bedeutung aber auch harte Dinge in kleinen Bissen essen bedeutet. An einem Knochen knaupeln. Den ganzen Tag knaupeln, harte Sachen aus der Tasche essen. Ingleichen figürlich, sich mühsam mit einer Sache beschäftigen, ohne weit in derselben zu kommen. Das Geknaupele um mich herum währet nun beynahe schon eine Stunde, Weiße. Knaupelt sie noch an ihrer Tugend? ebend.
Anm. Im Nieders. knibbeln, knabbeln, gnabbeln, gnaueln. Es ist das Diminut. von dem Nieders. knappern, knupfern, trocken Sachen mit einem Gerassel zerbeißen, (S. Knappsack,) welches

wiederum zu den in den gemeinen Mundarten üblichen knauen, gnauen, nagen, gehöret.

427:

»Eichenbengel, knorrig, ebenso hart wie lang, nicht zu umspannen.

Eichenbengel = Holzmaß, -stück

427:

»Kinder, verdreht Ei'm die Worte nich schon im Broca'schen Centrum!«.

'Broca' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.3, S.439:

Broca, Paul, Anthropolog, geb. 28. Juni 1824 in St. Foy la-Grande (Gironde), gest. 9. Juli 1880 in Paris, studierte Medizin, wurde Professor der chirurgischen Klinik in Paris, gründete 1859 die Pariser Anthropologische Gesellschaft, deren Sekretär er bis zu seinem Tode blieb, und 1867 das anthropologische Laboratorium, das 1876 mit einer Schute für Anthropologie verbunden wurde. Er konstruierte mehrere sinnreiche Apparate, gab erakte Messungsmethoden für anthropologische Zwecke an, förderte namentlich auch die Schädelmessungen, machte Untersuchungen über die Bildung des Gehirns im Verhältnis zum Schädel und wies die Lokalisation des Sprachvermögens in einer bestimmten Gehirnwindung (Brocasche Hirnwindung) nach.

Auf das "Broca'schen Zentrum" kommt Schmidt auch wieder zu sprechen in '«Sind wir noch ein Volk der Dichter & Denker?»' im Zusammenhang mit 'Finnegans Wake' als "dem verdachtvollen Eifersuchtstraum eines Alkoholikers" (BA 3/4, S.316):

Nur muß sich der Leser daran gewöhnen, daß - da die Worte selbstverständlich nicht orthografisch sondern fonetisch sortiert im Broca'schen Zentrum lagern - die normale Recht-

schreibung notfalls einige Abänderungen erfahre. Wie fantastisch & tiefsinnig ist das nicht gemacht, wenn im <Wake>, dem verdachtsvollen Eifersuchtstraum eines Alkoholikers, [usw.]

427:
in wohlwollender Neutralität

Floskel aus Politik und Psychoanalyse. Ein Psychotherapeut ist gehalten, sein Porträt des Patienten in wohlwollender Neutralität abzufassen.

427:
»Könnten Wir unsern Standpunkt« [...] »demnach füglich <Co=Blenz> nennen; <Conz>, ja <Cunfluns>.«
428:
das Confluentes=Örtchen

'Koblenz' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.11, S.208:

Unter Drusus ward um 9 v.Chr. in der Gegend von Koblenz ein Kastell angelegt, das von der Vereinigung der Flüsse Mosel und Rhein den Namen Confluentes erhielt, woraus in der Folge Covelenz (Cobelenz) ward.

'Konz' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.11, S.450:

Konz (Conz, das Constitium der Römer), Dorf im preuß. Regbez. und Landkreis Trier, an der Mündung der Saar in die Mosel, ...

427:

(und dekorativ aufstampfen, schtammfnd schteixDu wieder)

Goethe, 'Faust II', vor dem Gang zu den Müttern:

Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/3645/15>

428:

Grinsen wie bei Bietnick's

Partridge, 'Dictionary of Slang', S.993:

BEATNIK. 'Generic term coined by the San Francisco press for members of the Beat fraternity living in North Beach area and abhorred by all Beatniks': article 'Basic Beatnik' (or language of the Beatniks), sub-titled 'A Square's Guide to Hip Talk', in The (Victoria) Daily Colonist, April 16, 1959. Apparently the term arose 1957 or perhaps in 1956. Ex beat, the, as above + -nik, a pejorative suffix adopted from Yiddish.

Beatniks waren zu Beginn der 60er Jahre ein Modethema in der deutschen Presse, s. z.B. 'Der Spiegel' an Schmidts Geburtstag, 18.1.1961: 'LITERATUR: BEAT GENERATION, Boheme mit Bart' über Lipton, Kerouac und Ginsberg:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43159489.html>

Auch in Robert Gover, 'One Hundred Dollar Misunderstanding' (Ausgabe 1967, S.66; s.u. zu WAS 430):

I thought: This woman is unbelievable! In fact, she's downright Bohemian! Possibly even Beatnik!

429:

stiere Kühe, von Bremsen geplagt, wie Autoren von Rezensenten

S.o. die Klagen von Borrow's Schriftsteller in 'Lavengro'.

430:

es war aber auch tatsächlich ein toller Hundstag gewesen

Dies ist in der Sek.-Lit. mehrfach als Hinweis auf den Tag der Handlung genannt worden, was Nonsense ist, da die Angabe in einer Rückerinnerung steht; auch dürfte damit keiner der gewöhnlichen Hundstage gemeint sein, sondern ein Tag, an dem es Franz hundelnd ging.

429:

die TAMPAX=Typen

Dies nehmen Sek.-Literaten als Hinweis darauf, dass beide Damen gerade ihre Periode haben. Wenn man Leute 'Saufkumpane' nennt, bedeutet das dann zwingend, dass sie gerade am Saufen sind? Wohl kaum.

429:

mit sinistrierer Dexterität

Joyce, 'Finnegans Wake', S.384: "sinister dexterity", in einer Passage, die Schmidt in 'Kaleidoskopische Kollidier=Eskapaden' (BA 3/4, S.125) als Auswirkung von "J's <Hahnrei=Komplex>" deutete:

383 ff. 4 <Alte Männer> - impotente, halb=sabbernde SWIFT'sche
<Struldbrugs>, hier Écouteurs - belauschen, durch das Medium
des Hirns des trunkenen <Wirtes>, die hypothetische Umarmung
von St & N; (J's <Hahnrei=Komplex>.)

Zum Belauschen/Bevooyieren siehe auch die Geschichten von Ruth und
Susanna in der Bibel.

430:
links 1 Gäspe; rechts 1 Gäspe.

Adelung, 'Gäspe':

Die Gäspe, plur. die -n, ein nur im gemeinen Leben übliches
Maß trockner Dinge, eine doppelte hohle Hand voll zu bezeich-
nen, nehmlich so viel, als man in den beyden zusammen gehal-
tenen hohlen Händen fassen kann. Eine Gäspe Mehl. Vier Gäspen
Erbsen.
[...]

430:
gewendig

Adelung, 'Gewändig':

Gewändig, -er, -ste, adj. et adv. was gewendet, und in engerer
Bedeutung, was leicht gewendet werden kann, gelenk. Übtten sich
die alten Griechen nicht deswegen in Ringen, um ihren Leib
stark und gewendig zu machen? Kästn. Daher die Gewendigkeit,
plur. car. s. Gewandt.

430:

(: <Cop you late!>):

Robert Gover: 'One Hundred Dollar Misunderstanding', E-Book-Ausgabe:

An then I come t'this one big word, mean fuck. Yeah! I come t'this word an I kin tell it gonna mean somethin like fuck, but I figure it gotta mean not jes the same.

But Madam, she say, Tha's what it mean. She say, This word, you say Cop You Late, an it mean fuck.

I ain never gonna fergit that word long's my blackass alive! Cop You Late! Kee-ryess! Ain' that jes like whitefolks to say cop you late when they means fuck?

I say, Madam don' it mean somethin else sides jes plain fuck?

She say, No.

I say, Madam it mean fuck, how come it don' jes say fuck?

She say, Fuck is bad word.

Yeah! She say that! Kee-ryess! Alla time roun that cathouse everybody sayin fuck fuck fuck, an then Madam go an tell me this fuck word is bad. Oohwee!

I say, Madam how come it bad? I don' unnerstan how a word kin be bad.

She say, It like White an Black. She say, like, Cop You Late is like White, an fuck is like Black. She say, Cop You Late is like it got loot, an fuck is down an out broke.

Ausgabe 1967, S.136:

[http://books.google.de/books?id=5Tk7UWqy4icC&pg=PA136&dq="an+it+mean+fug"](http://books.google.de/books?id=5Tk7UWqy4icC&pg=PA136&dq=)

Die Übersetzung dieses Krimis hat Arno Schmidt im Januar 1963 wegen Überlastung abgelehnt und Hans Wollschläger dafür empfohlen.

430:

»Mensch! - hätt'n wir Den'n nich ein Pároli biegen können?

Raabe, 'Der Schüdderump':

Ja für immer, und trotzdem daß auch ich in meinem Leben
mancherlei sah, hörte und bedachte, was dem uralten Gespenst
durch lebendigen Schrecken und Schmerz wohl ein Paroli bog!

Anm. dazu:

Der Ausdruck 'ein Paroli biegen' entstammt dem Pharaospiel:
durch das Umbiegen einer Karte, die gewonnen hat, zeigt der
Spieler an, daß er seinen Einsatz verdoppelt.

Kommt z.B. auch in H. Claurens 'Der Blutschatz' und Karl Mays
'Weihnacht!' vor.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Parolispiel>

430:

Und er frottierte, gewohntermaßen, den Ohrlappen, (der ohnehin
schon wie ein halbes Hörnchen nach vorn stand)

Vgl. ZT, BA 4/1, S.1482:

»dis iss Ips=Ersatz; (bzw das (diagnostisch zu wertnde)
Anzeihn, daß Se Appetit hat) ... (?) - : via ›Öhr & Muschi
(Muschil)‹ : ›that ivory shell, thine ear‹ hat KEATS. Bei
Männern welche Liebe fühl'n, tritt, vicariierend, ein heftiges
OhrLäppchenZupfn dafür ein - weißDe noch Paul? : der eine
MusikLehrer in Görlitz war damit so=behaftit, daß ihm sein
rechtes wie ein Hörnchen nach=vorne gebogn war da=von.« /

430:

»Kümmere Dich um Du!«

Vgl. 'Kosmas', BA 1/1, S.489.

430:

»Wenn Ruth *meine* wäre ...«:

»Da gingst Du längst am Schtöck=Du!« ergänzte er giftig.

Ruth war seine, und nun geht er deswegen tatsächlich am
(Wacholder-)Stock; was Felix aber natürlich nicht weiß.

430:

windows into Eden, mazes of delight

William Blake: 'Vala or The Four Zoas'

[http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA270&dq="](http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA270&dq=)
"windows+into+Eden"

[http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA270&dq="](http://books.google.de/books?id=H1dersJqUNAC&pg=PA270&dq=)
"mazes+of+delight"

Franz beobachtet Ruth und erinnert sich an die wenigen glück-
lichen Wochen mit ihr in den Jahren 1934 und 1945.

(Wer Blake verstünde und so etwas wie Sinn und Verstand in seine
Raunungen zu bringen vermöchte, oder, wie Schmidt, Substanz in
seinem Chaos ausmachte, könnte an dieser Stelle in 'Vala or The
Four Zoas' vielleicht auch noch mehr Korrespondenzen zu 'Die
Wasserstraße' finden. Ich kann's nicht.)

431:

<nichtz Tierisches soll mir fremd sein: HOMO=SUMM!>

'Homo sum ...' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.9,
S.526:

Homo sum, nil humani a me alienum puto (lat.), »Ich bin ein
Mensch, ich halte nichts Menschliches mir für fremd«, Aus-
spruch des alten Chremes in Terenz' »Heautontimorumenos«
(I, 1, 25).

431:

: »<So verstreicht dem Landmann der noon in schuldlosn Freudn>:
ZACHARIAE.«

Adelung, 'Die Freude':

Die Freude, plur. die -n, welches das Abstractum des
Zeitwortes freuen ist. 1. Eigentlich. 1) [...]

2) Ein sehr merklicher Grad der angenehmen Empfindung, welche
aus dem Genusse eines gegenwärtigen, oder als gegenwärtig
gedachten Guten entstehet; im Gegensatze der Traurigkeit.
[...]

Mehrere angenehme Empfindungen dieser Art leiden allerdings
den Plural, der in der höhern Schreibart vorzüglich üblich
ist. [...]

So verstreicht dem Landmann der Morgen in schuldlosen
Freuden,
Zach.

Adelung, 'Schuldlos':

Schuldlos, -er, -este, adj. et adv. von Schuld, ein Verbre-
chen, Vergehen, von demselben frey; wo es besonders in der
edlern Schreibart für unschuldig gebraucht wird. So verstre-
ichet dem Landmanne der Morgen in schuldlosen Freuden, Zachar.
So auch die Schuldlosigkeit für Unschuld.

Adelung, 'Verstreichen':

Verstreichen, verb. irregul. S. Streichen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Activum. 1. Durch Streichen verbrauchen. Vieles Pflaster, vielen Lehm verstreichen.

2. Durch einen eingestrichenen Körper verstopfen, zustreichen. Die Ritzen, die Fugen verstreichen. Den Ofen verstreichen, die Ritzen in demselben. Ein Faß mit Pech verstreichen.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfswordte seyn, in die Ferne streichen, d.i. schnell vorüber gehen, besonders von der Zeit und Zeitdauer. Die Zeit verstreicht geschwinde. Das Leben verstreicht zwischen Furcht und Hoffnung, ohne daß wir es genießen.

So verstreicht dem Landmann der Morgen in schuldlosen
Freuden,
Zach.

Daher das Verstreichen, doch nur in den thätigen Bedeutungen.

431:

wies auch auf den, von einem <Krümmler> sechsfach perforiertn,
Sand=Weg: ?

Krümmler: eine Ackerfräse

<http://images.google.de/search?q=Ackerfr%C3%A4se&tbm=isch>

431:

tiefer durch Shamrock & Reänklee

'Shamrock' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.18, S.402:

Shamrock (engl., spr. schämm-), Sauerkleeblatt (s. Oxalis),
Emblem Irlands.

'Oxalis' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.15, S.272:

Die Blätter vom. gemeinen Sauerklee bilden als Shamrock ein heraldisches Emblem im irländischen Wappen.

431

: »Plagt Dich die Güldene Ader?!« -. /

Euphemistisch für die Mastdarmvene, vgl. Adellung, 'Die Ader':

Die Blutadern, in engerer Bedeutung, die es von den Theilen des Leibes wieder in die Herzkammer leiten, Venae. Eine der bekanntesten unter diesen ist die goldene Ader, Vena haemorrhoidalis, deren eigentlich zwey sind, die inwendige, und die auswendige, welche sich beyde bis in das Gefäß erstrecken, daselbst zuweilen aufschwellen und sich öffnen, welchen Blutfluß, besonders wenn er von der inwendigen herrühret, man im gemeinen Leben gleichfalls die güldene, besser die goldene Ader zu nennen pfelet.

431

»Nee. : goldwässern tut mich«; entgegnete er trübe. /

Adellung, 'Das Goldwasser':

Das Goldwasser, des -s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein abgezogener Brantwein, in welchem geschlagene Goldblättchen schwimmen; dergleichen vornehmlich in Danzig verfertigt wird.

Und 'Danziger Goldwasser' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.4, S.510:

Danziger Goldwasser, feiner, farbloser Likör, in dem Blattgoldfitterchen verteilt sind, wird besonders in Danzig »im Lachs« (Likörfabrik in der Breitgasse) hergestellt.

432:

Entenflott

Wasserlinsen, s. Adelong, 'Das Äntenflott' und 'Das Ätengrün':

Das Äntenflott, des -es, plur. inusit. S. Ätengrün.

Das Ätengrün, genit. indecl. des Ätengrün, plur. car. oder die Ätengrütze, plur. car. ein meisten Theils Niedersächsischer Name derjenigen Wasserpflanze, welche den Hochdeutschen unter dem Namen Meerlinsen und Wasserlinsen bekannter ist; Lemna minor, L. S. Meerlinsen. Die letzte Hälfte des Namens Ätengrütze, oder, wie er in einigen Gegenden lautet, Ätengries, ist dem Frisch zu Folge, aus dem Holländ. Kroos, Gras, entstanden, mit welchem Namen die Holländischen Schiffer alles Grüne, welches auf dem Wasser wächst, zu belegen pflegen. Da aber die Niedersachsen diese Pflanze auch Aantekruud nennen, so kann auch hieraus leicht Grütze geworden seyn. Übrigens heißt diese Pflanze in Niedersachsen auch Äntenflott oder Antflott, im Hannöverischen Marlen, im Dän. Aandemad. Sie wird von den Änten und Gänsen begierig gesucht.

432:

An Geilstellen vorbei; («Von Kuhfladen verursacht«).

'Geilung' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.7, S.492:

Geilung (Gailung, Geile, Gaile) heißt die durch stickstoffreiche Düngung (Mist, Jauche, Guano, Ammoniaksalze etc.) bewirkte üppige Entwicklung der Stengel und Blätter der Kulturpflanzen, in deren Gefolge sich Lagerfrucht (s.d.) einstellt. Geilstellen, Geilhorste, Mastflecke sind Stellen im Acker, auf der Wiese, wo Düngerhäufchen zu lange gelegen haben oder zu viel Jauche (Kloakenstoffe etc.) ausgegossen wurde.

432:

Frau Fluth

In Shakespeares 'Die lustigen Weiber von Windsor' eine der Frauen (engl. Mrs. Ford), deren Verführung Sir John Falstaff plant, die jedoch schlauer ist als er und ihn vorführt.

432:

»Du bist ein Asot.« stellte ich rasch noch fest.

Adelung, 'Der Asot':

Der Asot, des -en, plur. die -en, aus dem Griech. und Lat. Asotus, ein den sinnlichen Lüsten im höchsten Grade ergebener Mensch, ein Schwelger, grober Wollüstling. Daher asotisch, in diesem Laster gegründet.

432:

Diavologe

Diavolo + Dialog

432:

«Naila» kam noch.

»Naila, die Quellenfee« (La source ou Naila, 1866) von Léo Delibes, s. 'Delibes' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.4, S.610:

Delibes (spr. dölib'), Léo, franz. Komponist, geb. 21. Febr. 1836 in St.-Germain-du-Val (Sarthe), gest. 16. Jan. 1891 in Paris, wurde 1848 Schüler des Pariser Konservatoriums, 1853 Akkompagnateur am Théâtre lyrique und später Organist an der Kirche St.-Jean-et-St.-François. Seine dramatisch musikalische Laufbahn begann er seit 1856 als Komponist von Operetten für die Folies-Nouvelles und Bouffes-Parisiens. Das Théâtre lyrique brachte zwei einaktige kontische Opern: »Maître Griffard« (1857) und »Le jardinier et son maître« (1863). Mehr und mehr zeigte sich Delibes' Talent für eine seine, graziöse, heitere Musik; doch kam er erst in sein eigentliches Element als er 1865 als zweiter Chordirektor der Großen Oper angestellt wurde und daselbst 1866 das Ballett »La Source« (in Wien als »Naila, die Quellenfee«, gegeben) zur Aufführung brachte, zu dem D. in Gemeinschaft mit einem Polen (Minkus) die Musik geschrieben hatte; der Erfolg der von Delibes komponierten Nummern war entscheidend.

433:

Felix indessen versetzte mehreren Erlenruten Stipse,
(«Rechtsausleger mit Berührungszwang»).

Franz denkt bei Felix' Boxen an seinen Berührungszwang, s.o.
Borrow, «The Man who Touched».

Boxen: Rechtsauslage; Rechtsausleger, das heißt, der Boxer ist
Linkshänder und seine führende Hand die rechte.

Jus: Ausleger des Rechts.

433:

(nach getaner Arbeit ißt Gudrun)

Röhrich, 'Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten', 'Arbeit':

Nach Ciceros »Iucundi acti labores« (»De finibus« II, 32,105)
zitieren wir: »Nach getaner Arbeit ist gut ruhn«.

433:

bên ze bêna; (<Soße Gelimida>

bên zi bêna, [...] sôse gelimida sîn: "Knochen zu Knochen, als wenn sie geleimt wären".

'Merseburger Zaubersprüche' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.13, S.644:

Merseburger Zaubersprüche (Merseburger Gedichte), nach ihrem Fundort genannte alliterierende Zaubersprüche über die Fesseln eines Kriegsgefangenen und den verrenkten Fuß eines Pferdes, die im 10. Jahrh. ausgezeichnet wurden, aber spätestens aus dem 8. Jahrh. stammen.

433:

einem Wirte Wundermild

Der wundermilde Wirt ist in dem Gedicht 'Einkehr' von Uhland ein Apfelbaum:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Uhland,+Ludwig/Gedichte/Gedichte+%28Ausgabe+letzter+Hand%29/Lieder/Wanderlieder/8.+Einkehr>

Franz bezeichnet sich also hier selbst als Baum. Milde war bis dahin in der Erzählung allerdings nicht gerade seine Stärke.

Vgl. auch Freud, 'Traumdeutung', Kap.6, 'Die Traumarbeit':

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/907/6>

433:

Und triefend stand; (<bezwang ihn, daß er triefend stand> - oder
<zitternd stand>? Ich wußte's im Augenblick tatsächlich nich).

Hugo von Hofmannsthal: 'Die Beiden'

Sie trug den Becher in der Hand -
Ihr Kinn und Mund glich seinem Rand -,
So leicht und sicher war ihr Gang,
Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

So leicht und fest war seine Hand:
Er ritt auf einem jungen Pferde,
Und mit nachlässiger Gebärde
Erzwang er, daß es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand
Den leichten Becher nehmen sollte,
So war es beiden allzu schwer:
Denn beide bebten sie so sehr,
Daß keine Hand die andre fand
Und dunkler Wein am Boden rollte.

433:

Was dies hier sei? -: »Porst. Aus den Blättern bereiteten sich
die hiesigen Erdentsprossen in unerleuchteteren Säkuln Tee,
<Labradortee>. - Oder auch grade nich; denn das Zeux wirkt
gegebenenfalls scharf narkotisch, ja offizinell. Deshalb
pfl egten es kluge Brauer ihrerzeit dem Biere zuzusetzen,
um es sieghafter zu machen.«

Oken, 'Naturgeschichte', 'Botanik', Bd.III/2, S.907:

4. G. Die Porste (Ledum)

Kelch klein und fünfzählig, Blume fünfblättrig und flach,
5 oder 10 Staubfäden, Beutel am Ende mit 2 Löchern; Narbe
fünflappig, Capsel oval, fünffächerig, springt von unten auf,

viele geflügelte Samen am fünfplppigen Mittelsäulchen. Kleine immer grüne, riechende Sträucher, nördlich in Sumpfboden, mit abwechselnden, unten braunfilzigen Blättern, Rand umgerollt; Blumen weiß in doldenförmigen Sträußern.

1) Der gemeine (*L. palustre*).

Zweige und schmale Blätter unten braun filzig, Blumen weiß, mit 10 längern Staubfäden. Auf Torfboden im Norden, auch in Deutschland, Sibirien und America, 2-4' hoch, mit sprossenden Zweigen, zolllangen Blättern, wie Rosmarin; Blumen groß, fast wie bey *Epilobium*, sternförmig und schneeweiß, 1/2" breit; Capsel überhängend, braun, 4''' lang, bleibt über ein Jahr stehen. Die Blätter sind bitter, herb, gewürzhaft riechend, aber betäubend, werden gegen Keuchhusten, Bräune und Hautkrankheiten angewendet, auch zur Vertreibung des Ungeziefers; schlechte Bierbräuer thun es ins Bier, um es berauschend zu machen. Mit der Lauge wird der feine Corduan bereitet: die Blätter geben, wie die Birkenrinde, ein ätherisches Oel, wovon die Juchten einen angenehmen Geruch erhalten. Die Blumen sind ein gutes Bienenfutter. *Herba rosmarini sylvestris*. Wilder Rosmarin. [...]

2) Der breitblättrige (*L. latifolium*).

Blätter länglich, unten braunfilzig, Blumen weiß, in größern Doldentrauben, nur 5 Staubfäden, so lang als die Blume. Nord-america, von der Größe des gemeinen; die Blätter werden häufig wie der chinesische Thee getrunken, auch bey Brustkrankheiten; heißt daher Labrador-Thee und James-Thee. [...]

<http://books.google.de/books?id=RaI5AAAAcAAJ&pg=PA907>

Pierer 1845, 'Ledum':

Ledum (*L. L.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Ericaceen, Rhododendreen Spr., Haidegewächse, *Ledae* Rchnb., Dendeln Ok., 10. Kl. 1. Ordn. Arten: *L. palustre* (Porst, wilder Rosmarin, Sautanne), in Deutschland etc., in sumpfigen Wäldern, 2-4 F. hoher Strauch, mit linienförmigen, am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten braunwolligen Blättern, weißen Blüten; frisch von starkem Geruch, bitterem, zusammenziehendem Geschmack, reich an weißem äther. Öl; wegen seiner betäubenden Eigenschaft zu den Giftpflanzen gezählt, doch oft benutzt, um dem Bier Stärke zu geben. Officinell das Kraut (*Herba ledi*

palustris) sonst gegen Keuchhusten, Ausschläge, Ruhr, Gicht, Krämpfe; neuerdings ist es von Hahnemann als homöopathisches Mittel wieder aufgenommen; L. latifolium, in N Amerika, mit länglichen Blättern, als Labrador- od. Jamesthee wie chines. Thee im Aufguß getrunken, auch gegen Brustkrankheiten gebraucht.

433:

»Nimm lieber 'n Blättchen Beyfuß; wirsDe nich müde beim Laufen.
-: <Fouk=Lor>«,

Der Beifuß hat seinen Namen "von dem Aberglauben, daß, wer die Pflanze am Fuße trage, nie müde werde" (Pierer 1841, 'Beifuss').

433:

aber Ruth's Schirm scorpiante (cor=spionte, ja stachelrochte)
von unten herauf

Skorpionstiche = Gewissenbisse?

434:

weder theoretisch durch FREUD, weder praktisch durch großmögende Gaben von Penis vulgaris.

Sigmund Freud, Gesammelte Werke X, S.50-52:

Ein Jahr später hatte ich als Privatdozent für Nervenkrankheiten meine ärztliche Tätigkeit in Wien begonnen und war in allem, was Ätiologie der Neurosen betraf, so unschuldig und so unwissend geblieben, wie man es nur von einem hoffnungsvollen Akademiker fordern darf. Da traf mich eines Tages ein freundlicher Ruf Chrobaks, eine Patientin von ihm zu übernehmen,

434:

<DAS BREMISCHE WÜRFELFASS>.

<http://www.arno-schmidt-allerdings.de/ausstellungen/raum10.html>

434:

<Sotte bollen!>

Sotte-Bollen, Narrenballen (Walkera), Name der gemeinen Pflaume, s. Oken III/2, S.1286.

<http://books.google.de/books?id=RaI5AAAAcAAJ&pg=PA1286>

Adelung, 'Die Bolle':

2. * Die Bolle, plur. die -n, ein Niedersächsisches Wort, welches eigentlich einen jeden runden Körper bedeutet, am häufigsten aber theils von den Augen an den Bäumen und Pflanzen, theils aber auch von den Zwiebeln gebraucht wird, welche mit dem allgemeinen Ausdrucke Bollen genannt werden. Auch die runden Samenbehältnisse des Flachses führen in Niedersachsen diesen Nahmen. Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißen die Zwiebeln Bulben, welches mit dem Latein. Bulbus genau überein kommt. In andern Gegenden, z.B. in Franken, werden sie Bolzen genannt. S. Ball, Ballen, Beule und Bühel. Im Nieders. bedeutet Boll nicht allein rund, sondern Poll ist daselbst auch der Kopf, ja der Gipfel, oder das Oberste eines jeden Dinges.

Auf Pieter Brueg[h]els [d.Ä] Bild 'Narrenfest' werden in der Bildlegende die Narren als "sotte Bollen", Narrenköpfe, Hohlköpfe, bezeichnet; s. WAS 435, "höllenbreuchlich".

434:

wie Städter so sind, die nach dem 100. Baum keinen mehr unterscheiden können

Franz' Baumverbundenheit war ein Zug Arno Schmidts, vgl. Roman Lach: 'Landkartenreise auf dem Strom der Beredsamkeit. Arno Schmidts Übersetzung von James Fenimore Coopers Littlepage-Trilogie' im Zettelkasten 28, S.40:

Beispielsweise hat sich Arno Schmidt bereits einige Seiten vor der eingefügten Schemazeichnung im Typoskript durch eine Randbemerkung direkt in den Text der Erzählung eingeschaltet. Dort, wo Corny Littlepage verzweifelt bemerkt: »und dieser MeßkettenTräger bildete sich ein, es könnte für Einen, der diese düstren unbewohnten Labyrinth, wenn auch noch so häufig, durchwandert habe, möglich sein, von all diesen unzählbaren Eichen, Buchen und Fichten einzelne Individuen wieder zu erkennen?!« [Cooper/Schmidt: 'Satanstoe', S.406], gibt es am Rand des Typoskripts eine - von zahlreichen - ausdrücklich als solche markierte »Anmerkung des Übersetzers«: »AdÜ: oh ja; das ist möglich. In den ersten 10 Jahren haben Wir das auf unsren, sich auf rund 20 km im Umkreis erstreckenden Wanderungen geleistet!« [Schmidt: Typoskript der Übersetzung von 'Satanstoe', S.204.]

435:

Er grubelte eine zeitlang in der Nase.

Adelung, 'Grübeln':

Grübeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum, zugleich aber auch das Diminutivum des folgenden Zeitwortes graben, graben, ist, in kleinen Stücken heraus graben. 1) Eigentlich, wo es nur in einigen Fällen üblich ist. In der Nase grubeln, d.i. mit dem Finger in der Nase herum graben. In einem andern Verstande pflegen die

Kinder in einigen Gegenden ein gewisses Spiel das Grübeln zu nennen, wo sie Nüsse in kleine Gruben werfen. S. Grübelnuß. [...]

435:

Ich musterte ihn dafür kalt: ein Mensch, dessen eines Auge kleiner war, als das andere=pff!

Adelung, 'Das Bocksauge':

Das Bocksauge, des -s, plur. die -n. 1) Ein Auge, welches dem Auge eines Bockes gleicht; ingleichen ein Mensch, dessen eines Auge kleiner ist als das andere. 2) Der Nahme einer einschäligen Muschel, welche einem zugespitzten Kegel mit einer breiten Grundfläche gleicht; Patell-Muschel, Schüsselmuschel, Schalmuschel, Patella, Lepas. 3) Eine Art Achat-Onyx, dessen Flecken dem Auge eines Bockes gleichen.

435:

«EIN STRÄUSSLEIN AM HUTE»

»«EIN SCHTRÄUSSLEIN AM HUTE DEN SHTABINDERHÁND» -«

»«ZIEHT EINSAM 1 WANDRER VON LANDÉ=ZU=LANT» -«

»«SEIN HAAR IST BESCHTAU=HAUPT, SEIN ANT=LÍTZ VERBRANNT» -«

»«VO=HONN WEM WIRD DER BÚRSCHWOHL, ZU=E=HÉERST ERKANNT?»«

»«DA WANKET AM SHTABE 1 MÜTTERLEIN HEHR» -«

»«GRÜSS GO=HOTT! SO SCHPRICHT=EER. UND SO=HÖNNST NICHTS MEER» -«

Noch ein Hinweis auf den Heimgekehrten, der nicht erkannt wird, hier mit der genaueren Begründung: weil sein Antlitz verbrannt ist, vgl. auch "Walnuß=Teint", WAS 438.

Eine Kombination aus Johann Nepomuk Vogls 'Das Erkennen' und Conrad Rotters 'Ein Sträußchen am Hute' wie sie zotig aufgeführt wurde von Arno Schmidts Vater:

Johann Nepomuk Vogl: 'Das Erkennen' (1835).

Ein Wanderbursch, mit dem Stab in der Hand,
Kommt wieder heim aus dem fremden Land.

Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt,
Von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

So tritt er in's Stadtchen, durch's alte Thor,
Am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.

Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund,
Oft hatte der Becher die Beiden vereint.

Doch sieh - Freund Zollmann erkennt ihn nicht,
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.

Und weiter wandert nach kurzem Gruß
Der Bursche, und schüttelt den Staub vom Fuß.

Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm,
»Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!«

Doch sieh - auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.

Und weiter geht er die Straße entlang,
Ein Thränlein hängt ihm an der braunen Wang'.

Da wankt von dem Kirchsteig sein Mütterchen her,
»Gott grüß' euch« - so spricht er und sonst nichts mehr.

Doch sieh - das Mütterchen schluchzet voll Lust:
»Mein Sohn!« - und sinkt an des Burschen Brust.

Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt,
Das MUTTERAUG' hat ihn gleich erkannt.

[http://books.google.de/books?id=5JIuAAAAYAAJ&pg=PA21&dq="Antlitz+verbrannt"](http://books.google.de/books?id=5JIuAAAAYAAJ&pg=PA21&dq=)

Das war Stifters Vorlage für 'Das Haidedorf' (s.o.) in den 'Studien':

[...]

und das Mutterherz war es auch allein, das ihn erkannte, als einmal am Pfingstamstage durch die Abendröte ein wildfremder, sonnverbrannter Mann gewandert kam, den Stab in der Hand, das Ränzlein auf dem Rücken, und stehen blieb vor dem Haidehause.

»Felix« - »Mutter!«

Ein Schrei und ein Sturz an das Herz.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz.

Conrad Rotter: 'Ein Sträußchen am Hute' (1825; auch veröffentlicht unter den Titeln 'Ruheloser Wanderer' und 'Wanderers Unglück')

Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand,
zieht einsam der Wandrer von Lande zu Land.
Er kennt viele Straßen, er sieht manchen Ort,
doch fort muß er wieder, muß weiter fort,
doch fort muß er wieder, muß weiter fort.

Da sieht er ein Häuschen, am Felsen gebaut,
von schattigen Bäumen so herrlich umlaubt,
da tut's ihm gefallen, da sehnt er sich hin,
doch fort muß er wieder, muß weiter zieh'n,
doch fort muß er wieder, muß weiter zieh'n.

Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an.
"Sei freundlich willkommen, du Wandersmann."
Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand,
doch fort muß er wieder, ins ferne Land,
doch fort muß er wieder, ins ferne Land.

Bald hat er vollendet die irdische Bahn,
dann tritt er die himmlische Wanderschaft an.
Da steht er am Grabe und schauet zurück:
was hat er genossen vom irdischen Glück?
Was hat er genossen vom irdischen Glück?

Vgl. Schmidts Erinnerungen an seinen 'viehischen' Vater in
'Abend mit Goldrand' S.225f.:

A&O [...]: »Eben so der allerrüdeste KommißTon, Du weißt ja. Nichts als viehische Unterleibswitze; jegliche Rednsart war S=getränkt - man hat's als Kind ja gar nich gefaßt, was es in Wahrheit bedeutete, wenn die Mutter schalt: ›De Oogn wolln wieder mehr wie der Hintern!‹, beim Ess'n;« (ich habe jahrelang daran gerätselt; dachte, es müßte doch ›Mund‹ heißen, oder ›Magen‹?; bis ich's dann einfach zu andern Unerklärbarkeit legte). Es war schrecklich bei Uns! Diese rohen Eindeutigkeit! : mein Vater kam gerannt, umarmte Einen von Uns fest; rief, ›Ach, wie lieb hab ich Euch!‹ und fortzte dazu so gemein, und lachte, wie Wir seinen Dreck mit aufriechn mußtn - ich konnte meinen Vater buchstäblich ›nicht riechen‹; dies Gemix aus Schweiß Tabak Darmgas Schnaps; diese freche Tenor-Stimme, die, den ganzen Tag lang, zotije ›Couplets‹ trällerte: ›Aber nich=doch nich=doch nich=doch, liebster Silberstein‹ (bei jedem ›nich=doch‹ ein Wippm mit Knien & Abdomen); der ›Jäger aus Churpfalz‹ wurde nur gesungen: ›hat seine Frau am Arsch geleckt, drum stinkt er aus dem Hals‹. Was hab'm Wir Uns geschämt, wenn abmids dann Kollegen (mit ihren Frauen) kamen, und Er machte wieder den ›Wanderbursch mit dem Stab id Hand! - (?) : natürlich; auch die Operett'nSchlager: ›Ja, das haben die Mädchen so gerne‹; ›Machen Wir's den Schwalben nach‹; die ›Kirschen in Nachbars Garten‹; ›Puppchen, Du bist mein Augn-Stern‹ - ein endlos=schmierijes Geflecht: brutale Geilheit als ›Kette‹; sentimentaler Kitsch als ›Schuß‹.)

435:

»Ein capitaler Bog

'Bog' = 'Gott'; s. Borrow, 'Romany Rye', Kap.XL, S.241f.:

There is scarcely a race or language in the world more extended than the Sclavic. On the other side of the Dunau you will find the Sclaves and their language. Czernavoda is Sclavic, and means black water; in Turkish, kara su; even as Tzernebock means black god; and Belgrade, or Belograd,

means the white town, even as Bielebock, or Bielebog, means the white god.

<http://archive.org/stream/romanyryesequelt00borrrrich#page/241/mode/1up>

und die Anm. dazu:

<http://archive.org/stream/romanyryesequelt00borrrrich#page/383/mode/1up>

435:
höllenbreuchlich

s.o. 'Sotte bollen'

436:
<PITTSCHAFT der Unaufhaltsame!>

s. WAS 447: »Als GÖtt die Schweiz schuf ...
und

<http://www.google.de/search?q=%22PITTSCHAFT+der+Unaufhaltsame%22&tbo=u&tbm=bks>

436:
»Die basseuse Deines mauvais goût ist mir zur Genüge bekannt

"Die Erbärmlichkeit Deines schlechten Geschmacks", aus Erich Schmidts 'Lessing', über Dichtung und Oper in Hamburg:

Die Dichtung Hamburgs gab sich zeitweise ganz den Forderungen der Oper, des Oratoriums, der Kantate hin. Händel legte hier einen Teil seiner großen Laufbahn zurück, Keiser schenkte sein

volles mühelos und melodisch sprudelndes Schaffen den Hamburgern; doch schon Barthold Feind in den "Gedanken über die Opera" rügte die eingebrochne "größte bassesse eines mauvais goût." Die Herrschaft dieses im Durchschnitt sehr äußerlichen, flüchtigen Ohrenschaus und sinnlicher Augenweide frönden Opernwesens war eine schlechte Vorbereitung zum Drama, so daß erst erst nach dem Tod der längst in Marasmus verfallenen Oper um die Mitte des Jahrhunderts, als das Opernhaus beinahe einer Ruine glich, gastierende Truppen seit 1752 im dürftigen "Komödienhaus am Dragonerstell" ihre Rechnung fanden, und viel, viel länger harte Klagen über den Mangel an ernster Teilnahme sehr berechtigt waren.

<http://books.google.de/books?id=tAfEGteHtAQc&pg=PA532>

436:

»Ydor oder der Wanderer aus dem Wasserreich«. Von Josef All=Wies GLEICH.« Und: »RAIMUND's Schwiegervater,« ergänzte er, »na wenn schonn. -: Großer Frans!«

<http://archive.org/details/altwienervolkst02rommuoft>

436:

(Setzt das Fernrohr an den Mund: In den Rosen. Ihr trinket den Heiligen Geist zur Stund)

Trinklied der Nonnen am Niederrhein

Laßt uns singen und fröhlich sein
In den Rosen
mit Jesus und den Freunden sein,
Wer weiß, wie lange wir hie sollen sein
in den Rosen.

Jesu Mein ist aufgetan
in den Rosen.

Dort wollen wir alle zur Minne gahn
so mögen wir Herzensfreud empfahn
in den Rosen.

Er soll uns schenken den Zyperwein
in den Rosen.
Wir müssen alle trunken sein,
all von der süßen Minne sein
in den Rosen.

Setzt das Gläschen an den Mund
in den Rosen.
Und trinkt es aus bis auf den Grund,
ihr findet den heiligen Geist zur Stund
in den Rosen.

<http://archive.org/stream/dastrunkeneliedd00klabuoft#page/64/mode/1up>

436:

<noch einmal, Robert, eh' Wir scheiden müssen>;

F. Voigt, 'Lieder für das Herz', 'Roberts Abschied':

Noch einmal, Robert! eh' wir scheiden,
Komm an Elisens klopfend Herz,
Süß fühlt' ich einst der Liebe Freuden,
Und jetzt so bitter ihren Schmerz.
Bald wird die dumpfe Glocke schlagen,
Bald mahnt dich grausam deine Pflicht,
Und gönnet mir kaum noch zu sagen:
Du Einziger! vergiß mein nicht!

Vergiß nicht unter fremdem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Die lieber, als im Weltgetümmel
Bei dir in stiller Laube saß.
Da hing ihr Auge voll Entzücken
An deinem freundlichen Gesicht,

Jetzt starret es mit düstern Blicken,
Und weint um dich: Vergiß mein nicht!

Nimm, Robert! diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elise nicht vergißt,
Und, kehrst du einst von fernem Lande,
Noch treu und schuldlos dich umschließt.
Nimm', was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und welkend mit Elisens Wangen
Zu dir noch sieht: Vergiß mein nicht!

437:

Sursum cauda

"Hebet den Schwanz!", "Empor den Schwanz!", vgl. 'Sursum' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.19, S.213:

Sursum (lat.), aufwärts, empor; S. corda! Empor die Herzen! in der katholischen Messe ein Responsorium zum Eingang der Praefatio (s.d. [Dank- und Lobgesang]) mit der Fortsetzung: Habemus ad dominum, d.h. wir haben sie zu dem Herrn (gerichtet).

437:

das Gedam

S. Schmidt, 'Fouqué', III. Buch, S.242:

wie es dem »Gedam« geht - das sind die Gattinnen nach Miltitzens unerläßlichen Wortwitzen

437:

«Bang fleht ein liebkranker Mann»

Vilja-Lied aus Franz Lehárs 'Die Lustige Witwe':

HANNA: Es lebt' eine Vilja, ein Waldmägdelein,
Ein Jäger erschaut' sie im Felsengestein!
Dem Burschen, dem wurde
So eigen zu Sinn,
Er schaute und schaut'
auf das Waldmägdelein hin.
Und ein niegekannter Schauder
Fasst den jungen Jägersmann,
Sehnsuchtsvoll fing er still zu seufzen an!
Vilja, o Vilja, Du Waldmägdelein,
Fass' mich und lass' mich
Dein Trautliebster sein!
Vilja, O Vilja, was tust Du mir an?
Bang fleht ein liebkranker Mann!

CHOR: Vilja, o Vilja, Du Waldmägdelein,
Fass' mich und lass' mich
Dein Trautliebster sein!

HANNA: Vilja, O Vilja, was tust Du mir an?
Bang fleht ein liebkranker Mann!
Das Waldmägd'lein streckte
die Hand nach ihm aus
Und zog ihn hinein in ihr felsiges Haus.
Dem Burschen die Sinne vergangen fast sind,
So liebt und so küsst gar kein irdisches Kind.
Als sie sich dann satt geküsst
Verschwand sie zu derselben Frist!
Einmal hat noch der Arme sie begrüßt:
Vilja, o Vilja, Du Waldmägdelein,
Fass' mich und lass' mich
Dein Trautliebster sein!
Vilja, O Vilja, was tust Du mir an?
Bang fleht ein liebkranker Mann!

CHOR: Vilja, o Vilja, Du Waldmägdelein,
Fass' mich und lass' mich
Dein Trautliebster sein!

HANNA: Vilja, O Vilja, was tust Du mir an?
Bang fleht ein liebkranker Mann!

437:
und dann diese störrischen Adamsrippchen

Adamsrippchen = Frauen, s. Friedrich Rückert, 'Der gescheiterte Kuß':

Bat ich lang' das schöne störrige Adamsrippchen,
Mir zu einem Kuß einmal zu leih'n ihr Lippchen.
Als ich wiederholentlich gebeten hatte,
Gab sie erstlich statt des Kusses mir ein Schnippchen.
Weiter bat ich, und sie gab, wie soll ich's nennen?
Statt des Trunks aus vollem Becher war's ein Nippchen.
Endlich schiff't' ich glücklich auf der Lippen Welle,
Ach und scheitert' an des Zahnes Perlenlippchen.

437:
ich nickte nur, bitter & sex=starved

Richard Ellmann: 'James Joyce' (1959), S.662; s. Nach- und Hinweis von Friedhelm Rathjen im ZK 24.

437:
<Langlang ist's her, lang ist'er>

Volkslied:

Sag mir das Wort
dem so gern ich gelauscht
lang, lang ist's her.

Sing mir das Lied,
das mit Wonne mich berauscht.
lang, lang ist's her, lang ist's her.
Kehrt doch mit dir
meine Ruhe zurück,
du all mein Sehnen
du all mein Glück.
Lacht mir wie einstens
dein liebender Blick,
lang, lang ist's her, lang ist's her.

Kennst du den stillen, heimlichen Ort
lang, lang ist's her
wo wir einst gegeben das Wort?
Lang, ach gar lang ist es her!
Jeglichem Glück zogst mein Lächeln du vor
selig nur lauscht deinen Tönen mein Ohr.
Noch jauchzt mein Herz, weil das deine es erkor
lang, lang ist's her!

Gütig hast du meine Hoffnung genährt
lang, lang ist's her
wenn auch beredeter Mund dich geehrt,
lang, lang ist's her
wenn auch Versuchung die Treue berückt,
lauscht ich nicht stets deinen Worten entzückt,
war ja bei dir ach so innig beglückt
lang, lang ist's her, lang ist's her.

Denkst du der Seufzer,
die ich um dich geklagt,
lang, lang ist's her.
Als wir vor Schmerz
"Lebewohl" uns gesagt,
lang, lang ist's her, lang ist's her!
Kehre, o kehre
doch bald mir zurück,
du all mein Sehnen,
du all mein Glück,
daß mir wie einst lacht
dein liebender Blick,
lang, lang ist's her, lang ist's her!

437:

»Grünfüßl: Grünfüßl!«

Punktierter Strandläufer, Strandläufer mit grünen Beinen.

438:

»Es ist Dir bekannt, daß Du nich der erste Onkel=Typ wärst, den es jückt, mit seinem Niftel eine Lanze zu brechen?«.

Adelung, 'Die Nichte':

Die Nichte, plur. die -n, Diminut. das Nichtchen, Oberd. Nichtlein, Nichtel, ein Wort, welches das Fämininum von Neffe ist, des Bruders oder der Schwester Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es ist im Hochdeutschen in der anständigen Schreib- und Sprechart am üblichsten, im Oberdeutschen aber auch im gemeinen Leben gangbar. Es stehet für Nifte, im Diminut. Niftel, welches Wort noch nicht ganz veraltet ist, oder ist auch mit Neffe und Nifte unmittelbar aus nahe gebildet, und kommt mit dem Angels. Nift und Lat. Neptis genau überein. S. Niftelgerade und Neffe. Mit Auslassung des Hauchlautes ist im Schwed. Nid, bey dem Ulphilas Nithja, ein Verwandter überhaupt, im Finnländ. nuode, verwandt, und im Wallisischen Nith, eine Nichte, alle von nahe.

Adelung, 'Die Lanze':

2) Ein großer schwerer Spieß ohne Knebel, dessen man sich ehemals zu Pferde, so wohl im Kriege als auch bey den Turnieren bediente. Daher eine Lanze brechen, turnieren.

438:

demnach nicht nur ein Narr in folio?

Karl Simrock: 'Der Narr in Folio'

Wer sich nur immer hat im Kopf,
Hat wenig drin, der arme Tropf!
Auf fremder Köpfe Schmuck und Zier
Verstand sich wohl ein Kräusler hier;
Doch sah es scheu im eignen aus.
Urwüst und leer, es war ein Graus!
Denn eitel war er grandios
Und ließ sich malen lebensgroß.
Da riefen, die es sahen: O
Das ist ein Narr in Folio!

Ich sehe viel der edeln Frau,
Die eine blond, die andre braun;
Dazu manch wunderschönes Kind,
Man guckte sich die Augen blind.
Die Schönste wählen hier im Saal,
Das brauchte Kunst, das schüfe Qual!
Wer aber all den Liebreiz säh.
Wem da nicht wohl und weh geschäh.
Und brennte jung nicht lichterloh.
Das wär ein Narr in Folio!

Viel kluger Narren seh ich auch.
Die sind maskirt nach altem Brauch.
Den einen Narren stellt man vor
Und ist dabei ein andrer Thor.
Den wahren Thoren birgt man gern
Und geht dazu wohl in den Stern. [Bonner Localität]
Das mag ein Duodeznarr thun.
Doch nicht ein Kerl von sieben Schuh:
Wie hielt Ich mich incognito?
Ich bin ein Narr in Folio!

Daß aus dem Schlamm die Welt entstand.
Das war schon immer weltbekannt;

Daß aber aus Egyptens Schlamm
Sich Hamburg wälzt' und Amsterdam,
Und Rom und Sparta und Athen
Ein junger Schlemmer ließ entstehn.
Der diese Weisheit ausgeheckt.
Dem hat der Schlamm zu gut geschmeckt.
Wir rufen all unisono:
Das ist ein Narr in Folio!

Doch die gelehrten Narren laßt,
Sie sind uns keineswegs verhaßt.
Man schnitzt sie nicht aus jedem Holz,
Die dieser Stadt der größte Stolz;
Denn ist nicht einer grundgelehrt.
So heißt ihn keiner grundverkehrt.
Wer auf sie schilt, der ist nicht klug.
Und nur nicht selbst gelehrt genug.
Sonst würd er solcher Thorheit froh
Und gern ein Narr in Folio!

Polit'scher Narren gibt es viel
Im alten und im neuen Styl.
Doch wer die Freiheit führt im Mund
Und ein Tyrann ist aus dem Grund,
Und wer den Patrioten spielt
Und doch alsbald nach Frankreich schießt.
Wenn nicht so, wie es ihm gefällt,
Kleinstaaterei das Spiel behält.
Der drischt zuletzt nur leeres Stroh
Und heiß' ein Narr in Folio!

Das setzt nun fort ad libitum.
Großnarren blühen um und um.
Und wer sie nirgend finden kann,
Der ist am Ende selbst der Mann.
Die Augen auf und schau umher.
Es kribbelt krabbelt rings ein Heer;
Die Augen zu und schau' in dich.
Ein Großnarr bist du sicherlich.
Ja glaube mir, es ist nun so,
Du bist ein Narr in Folio!

<http://books.google.de/books?id=43hEAAAACAAJ&pg=PA399>

438:

daß ihm die Flächsen am Halse hervortraten

Adelung, 'Die Flächse':

Die Flächse, plur. die -n, die weißen, zähen, aus Fasern bestehenden Adern der Muskeln, welche theils zu ihrer Bewegung, theils aber auch zu ihrer Befestigung dienen; die Sehnen, Spannadern, Flachsadern, Tendines. Am Ende, wo sich diese Flächsen vereinigen, bekommen sie den Nahmen des Haarwaxes. S. dieses Wort.

Anm. Dieses Wort erhält im Hochdeutschen noch die erste älteste Bedeutung des Wortes Flachs, nach welcher es eine allgemeine Benennung aller zarten Fäden und Fasern war. S. Flachs.

438:

Er squarte die (kärglichen) Schultern;

Muret-Sanders:

to square one's shoulders: sich in die Brust werfen

439:

: »Es ist für Euch getischt -«

Adelung, 'Tischen':

Tischen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswordte haben, welches nur im gemeinen Leben, besonders einiger Gegenden, üblich ist. 1) Den Tisch decken, bereiten und mit Speisen besetzen. Es ist nicht für dich getischt. S. auch Auftischen. 2) Bey Tische

sitzen, speisen, wofür man im Hochdeutschen auch tafeln gebraucht. Sehr lange tischen. Gut tischen, gut speisen, einen guten Tisch führen, im Oberdeutschen.

439:

Er eine Schmalzstulle, zusätzlich mit FONDOR geschwefelt; Sklave der Gewürze. »Hand hoch, Wer noch nie an der MAGGI=Flasche geleckt hat,« parierte er gleichmütig.

Fondor ist ein Universalwürzmittel von (der ehemaligen Firma, heute Marke) Maggi, eine Kopie von Aromat. Hauptbestandteile sind Jodsalz, Stärke und der Geschmacksverstärker Glutamat.

439:

»Ist Euch übrigens bekannt, daß es in einigen Bächen der Lüneburger Haide - zum Beispiel auch in eben diesem Schmalen Wasser hier - Perlmuscheln gibt? Im Kloster Isenhagen kann man große-breite Altardecken damit bestickt erblicken. Bräunliche Haiddinnen trugen ganze Kettchen davon: MARGARITANA MARGARITIFERA!«.

s. Oken:

<http://books.google.de/books?id=mEdIAAAAMAAJ&pg=PA321>

und 'Perlmuscheln' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.15, S.596:

Die Flußperlmuschel (*Margaritana margaritifera*, s. Tafel »Muscheln«, Fig.8), aus der Familie der Unioniden (s. Muscheln), lebt vorzugsweise in klaren, kalkarmen Gebirgsbächen, wo das Gefälle abzunehmen anfängt, und findet sich in Deutschland besonders in Bayern, Sachsen und Böhmen, aber auch am östlichen Rande der Lüneburger Heide und im Rheinland.

440:

nach jenem Mann, <der ihr dazu sey gemeß, an der gepurt & dem geseß>. (Was nicht ganz einfach sein würde; THEUERDANCK freilich meint dort nur die Ahnenzahl & die der Hecktare.)

Adelung, 'Gemäß':

Gemäß, -er, -este, adj. et adv. von dem Hauptworte Maß.

1) Einerley Maß habend, gleich.

Und der ihr dazu sey gemeß

An der gepurt vnnd dem geseß, (an Ländereyen,)

Theuerd. Kap.2.

In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist.

Auch Adelung, 'Das Gesäß':

Das Gesäß, des -es, plur. die -e, von dem Zeitworte sitzen, der Ort, auf welchem man sitzt. [...]

3) * Eine Wohnung, ein Sitz, und in weiterer Bedeutung auch wohl eigenthümliche Güter; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen in den Schriften der vorigen Jahrhunderte mehrmahls vorkommt.

Der ihr dazu sey gemeß

An der gepurt und dem geseß,

Theuerd. Kap.2.

440:

»Die BIBEL erklärt den Hasen für <unrein>:

3. Mose 11, 6:

Das Kamel, der Hase und Kaninchen, die da wiederkäuen, und doch die Klauen nicht spalten, sollen euch unrein seyn.

440:

Gewitterfurcht der Hasn & Rehe

Brontophobie (griech.), Donner-, Gewitterfurcht.

440:

Übrigens <Salat aus den Hörnchenstumpen von Hirschen>: das gab's im 18. Jahrhundert!

s. Oken:

<http://books.google.de/books?id=XuY4AAAAAAAJ&pg=PA1291&dq=Hirsch+hörner+salat>

441:

»Ist Euch bekannt, daß es sich bei jenen berühmten <Trebern, von denen die Säue fraßen> lediglich wieder mal um 1 von Luther's 18000 Übersetzungsfehlern handelt? Im Heiligen Original steht schlicht was? -: <Johannisbrot>.«

Hermann Guthe: 'Kurzes Bibelwörterbuch' (BVZ 9): 'Trebern', S.686:

Gemeint sind Lc 15 16 die Schoten des Johannisbrodbaumes.

<http://archive.org/stream/kurzesbibelwrt00guth#page/686/mode/1up>

441:

he just keeps Rohling a long

Jerome Kern/Oscar Hammerstein: 'Old man river'

Old man river that,
Old man river he must know something
But don't say nothing,
He just keeps rolling,
He keeps on rolling along.
You and me,
We sweat and slave bodies all aching
And racked with pain,
Tow that barge, lift that bail,
Get a little drunk and you land in jail.
I get weary,
And sick of trying I'm tired of living,
But scared of dying,
That old man river,
He just keeps rolling along.

Quelle ev. B.A. Botkin: 'Lay my Burden Down. A Folk History of Slavery' (BVZ 816)?

Das Buch hatte Arno Schmidt 1962 zur Übersetzung angeboten bekommen, aber abgelehnt; darauf übernahm Hans Wollschläger sie.

441:

eine Rechtsverkehrte offeriert

Backpfeife, Ohrfeige; besonders im Dritten Reich verwendet.

441:

Potz Kalundborg & Motala

Die Kurzwellensender Motala (Stockholm, Schweden) und Kalundborg (Kopenhagen, Dänemark) wurden mit ihrem Unterhaltungsprogramm im Dritten Reich gern anstelle der deutschen Propaganda gehört.

442:

Färse Enkel

Adelung, 'Änkel':

1. * Der Änkel, des -s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches in verschiedenen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes angetroffen wird, die Biegung des Fußes an den Knorren zu bezeichnen, wofür man im Hochdeutschen der Knöchel sagt. Es ist von Anke abgeleitet, welches ehemals eine jede Biegung, besonders an den thierischen Körpern bedeutete, so wie das Griech. agkon, und agkn, den Elbogen und ein jedes Gelenk bezeichnete. S. Frisch h. v. Besonders wurde Anke theils von dem Nacken, theils von der Biegung an dem Hüftbeine, und theils von der Biegung unten an dem Fuße gebraucht. Das Engl. Hanch, das Holländ. Hanke, das Franz. Hanche, das Italiän. und Spanische Anca, welche insgesammt die Hüfte bedeuten, sind unstreitig Überbleibsel davon. S. auch Hanke. Unser Änkel, in der Bedeutung des Knöchels, ist sehr alt, und in allen mit der Deutschen Sprache verwandten Mundarten befindlich. Das Angels. Ancleow, das Engl. Ankle, das Holländ. Enkel und Aenclauwe, das Franz. Enchil, das Schwed. Ankel, das Isländ. Oeckul, das Dän. Agild und Ankelkode, sind unläugbare Beweise davon. In Ansehung der allgemeinen Bedeutung der Krümme gehöret dieses Wort zu Angulus, Uncus, Angel, und hundert andern, obgleich Wachter dasselbe lieber von dem veralteten Verbo anken, inserere, Frisch aber von hangen, ableiten will.

442:

Künste des Unglaubens

Theologische Phrase.

443:

aber <schweig stille, mein Herze!>

Eduard Mörike: 'Schön-Rohtraut'

Wie heißt König Ringangs Töchterlein?

Rohtraut, Schön-Rohtraut.

Was tut sie denn den ganzen Tag,
Da sie wohl nicht spinnen und nähen mag?

Tut fischen und jagen.

O daß ich doch ihr Jäger wär!

Fischen und jagen freute mich sehr.

- Schweig stille, mein Herze!

Und über eine kleine Weil,

Rohtraut, Schön-Rohtraut,

So dient der Knab auf Ringangs Schloß
In Jägertracht und hat ein Roß,

Mit Rohtraut zu jagen.

O daß ich doch ein Königssohn wär!

Rohtraut, Schön-Rohtraut lieb ich so sehr.

- Schweig stille, mein Herze!

Einsmals sie ruhten am Eichenbaum,

Da lacht Schön-Rohtraut:

Was siehst mich an so wunniglich?

Wenn du das Herz hast, küsse mich!

Ach! erschrak der Knabe!

Doch denket er: mir ist's vergunnt,

Und küsset Schön-Rohtraut auf den Mund.

- Schweig stille, mein Herze!

Darauf sie ritten schweigend heim,
Rohtraut, Schön-Rohtraut;
Es jauchzt der Knab in seinem Sinn:
Und würdest du heute Kaiserin,
Mich sollt's nicht kränken:
Ihr tausend Blätter im Walde wißt,
Ich hab Schön-Rohtrauts Mund geküßt!
- Schweig stille, mein Herze!

"Schweig stille, mein Herze!" taucht bei Schmidt meist dann auf,
wenn es etwas als "faul im Staat'er D=Mark" zu beklagen gibt:
StH 59, dZwP 25, Glr 317 und CÜS 507.

443:

»Wie heiß'n Sie?«, rief er unwillkürlich, als er das
stille=kallte Gesicht hoch über sich am Himmel hängen sah.

Matthias Claudius: 'Ein dito' (folgt auf
'Ein Wiegenlied, im Mondschein zu singen'):

Seht doch das kalte Nachtgesicht
Dort hoch am Himmel hangen!
Einst war es glatt, und hatte nicht
Die Runzeln auf den Wangen.

Ja Kind, von diesen Runzeln wär
Nun freilich viel zu sagen;
[...]

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/5206/71>

443:

»Ich bin die Prinzessin Ilse. - Und wohne im Ilsenstein«

Heinrich Heine: 'Die Ilse'

Ich bin die Prinzessin Ilse,
Und wohne im Ilsenstein;
Komm mit nach meinem Schlosse,
Wir wollen selig sein.

Dein Haupt will ich benetzen
Mit meiner klaren Well',
Du sollst deine Schmerzen vergessen,
Du sorgenkranker Gesell!

In meinen weißen Armen,
An meiner weißen Brust,
Da sollst du liegen und träumen
Von alter Märchenlust.

Ich will dich küssen und herzen,
Wie ich geherzt und geküßt
Den lieben Kaiser Heinrich,
Der nun gestorben ist.

Es bleiben tot die Toten,
Und nur der Lebendige lebt;
Und ich bin schön und blühend,
Mein lachendes Herze bebt.

Komm in mein Schloß herunter,
In mein kristallenes Schloß.
Dort tanzen die Fräulein und Ritter,
Es jubelt der Knappentroß.

Es rauschen die seidenen Schleppen,
Es klirren die Eisenspor'n,
Die Zwerge trompeten und pauken,
Und fiedeln und blasen das Horn.

Doch dich soll mein Arm umschlingen,
Wie er Kaiser Heinrich umschlang; -
Ich hielt ihm zu die Ohren,
Wenn die Trompet' erklang.

443:

Der <Holzfürst> (NEHEMIA ZWO=acht: wieder so'n LUTHER'scher Übersetzerschertz!),

Hermann Guthe: 'Kurzes Bibelwörterbuch', 'Wald', S.708:

der Ne 2 8 genannte "Holzfürst" war kein Oberförster in unserm Sinn, sondern bloss Aufseher über einige Anlagen von Baumgärten

<http://archive.org/stream/kurzesbibelwrt00guth#page/708/mode/1up>

443:

Schprietfuß=Asbach

H, Spiritus Asper, vgl. 'Spiritus' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.18, S.757:

In der Grammatik der griechischen Sprache bezeichnet Spiritus den starken oder scharfen und den gelinden oder schwachen Hauch (spiritus asper oder spiritus lenis), mit denen wortanlautende Vokale einsetzen.

und 'H', Bd.8, S.570:

H, h, lat. H, h, der Hauch, ein stimmloser Kehlkopf-Reibelaut (s. Lautlehre). Die Griechen nannten den Hauch spiritus asper zum Unterschied von spiritus lenis, womit sie den sogenannten leisen Vokaleinsatz bezeichneten.

S.a. die Asper*-Reihe auf der folgenden Seite.

444:

ob des fün'schen Trottels

Adelung, 'Heimtückisch':

Heimtückisch, -er, -te, adj. et adv. Heimtücke besitzend, und in dieser Neigung gegründet. Ein heimtückischer Mensch. Ein heimtückischer Streich.

[...]

Im Nieders. ist dafür gluupsch, nüksch, fünisch, luurhaftig üblich, wo man einen solchen heimtückischen Menschen auch einen Gluuper, Stillkenbiter, Dullker, Luuraugel u.s.f. nennet.

444:

nicht ohne Schärfe. (Asperität Aspermont Aspermatismus.)

Pierer 1840, in alphabetischer Reihenfolge hintereinander:

Asperität (v. lat.), Rauheit.

Aspermatismus (gr.), 1) Samenlosigkeit; 2) Verlust der Mannbarkeit.

Aspermont (spr. Asp'rmong), 1) ehemalige Grafschaft in Graubündten (Schweiz), verkauft ans Bisthum Chur 1271; die Grafen von A. waren im Mittelalter hochangesehn, kais. Minister u. Bischöfe von Chur; 2) Ruinen der Stammburg im bündtenschen Hochgericht der Vierdörfer, angeblich 369 von Valentinian gebaut; 3) mehrere Schlösser in der Schweiz.

'Aspermatisch' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.1, S.881:

Aspermatisch (griech.), samenlos; Aspermatismus, Samenlosigkeit bei Männern; männliche Unfruchtbarkeit wegen Mangel an Samen.

445:

kwott lie=zett Juno

'Quod licet Jovi, non licet bovi' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.16, S.531:

Quod licet Jovi, non licet bovi (lat.), »was dem Jupiter erlaubt ist, ist darum noch nicht dem Ochsen erlaubt«, d.h. die Handlungen finden in Ansehung ihres Urhebers verschiedene Beurteilung.

445:

»Die Brotkrümchen aber bitte, als Lectisternium, hier: auf dies Sandfleckchen: Die Meisen wollen auch leben!« -

'Lectisternium' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.12, S.305f.

Lectisternium (lat.), die in Rom 399 v. Chr. auf Anlaß der Sibyllinischen Bücher eingeführte, bei außerordentlichen Gelegenheiten, besonders in Zeiten der Not, und meist in Verbindung mit Supplikationen (s.d.) veranstaltete Speisung von Göttern. Man legte deren Bilder auf einen Pfühl (lectus, pulvinar) und setzte ihnen auf einem Tisch ein aus freiwilligen Beiträgen aufgebrachtes Mahl vor. Ein regelmäßiges L. fand seit Anfang des 3. Jahrh. 13. Nov. und in der Kaiserzeit 13. Sept. für die drei kapitolinischen Götter statt, wobei Jupiter auf einem Pfühl lag, Juno und Minerva zu beiden Seiten auf Stühlen saßen. Vgl. Epulonen.

445:

<No hay atajo sin trabajo.> -

Spanisches Sprichwort: "Es gibt keine Abkürzung, die nicht mit einigem Aufwand verbunden wäre." aus George Borrow, 'Wild Wales':
<http://archive.org/stream/wildwalespeople100borruoft#page/273/mode/1up>

Anspielung auf Franz' Moor- und Waldgänge?

445:

und das Tanzn geht verdammt schnell durch den Wald.

Heinrich Heine: 'Elementargeister':

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/390/2>

445:

Und ich schilderte ihm den Wohlgeruch brennender Esche,
(soweit man 1 neuen=fremden Geruch mit Worten malen kann)

S.o. Borrow 'Ash, when green ...', sowie Adelung, 'Die Äsche':

2. Die Äsche, plur. die -n, oder der Äschenbaum, des -es, plur. die -bäume, ein hoher ästiger Baum, welcher ein weißes hartes Holz und eine glatte Rinde hat; Fraxinus, L. Bey Ramlern ist die bestahlte Äsche eine hohe Figur eines Spießes. Weil sein Holz das Blut stillen und eine heilende Kraft haben soll, so wird er an einigen Orten auch Wundholz genannt. Anm. Äsche, in Oberdeutschland Asche, Fränkisch und Alemanisch Asch, Angelf. Aesc, Engl. Ash, Dän. und Schwed. Ask, Holländ. Esch, kommt mit dem alten Latein. Nahmen Aesculus oder Esculus genau überein, welchen Servius von Esca herleitet, weil der Same dieses Baumes den ersten Menschen zur

Speise gedienet. Wachter läßt ihn von dem Griech. Worte isxys Stärke, abstammen, weil das Holz dieses Baumes überaus zähe und stark ist; Frisch hingegen findet eine starke Ähnlichkeit zwischen diesem Nahmen und dem Hebr. S. auch Eberäsche.

446:
Schichtlinie

'Schichtlinien' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.17, S.748:

Schichtlinien, soviel wie Höhenschichtenlinien, Niveaulinien, s. Aufnahme, S.95.

Vgl. 'Kreisgrenze' in 'Kaff', BA 1/3, S.22.

446:
Wir also ganz Heldentrotz

Menzel, 'Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit', Bd.1, S.14, über Heldenlieder:

Es kommt vor allem darauf an, in jenen Liedern den Nationalcharakter, wie er aus der heidnischen Zeit in die christliche hinüberschreitend doch die Ursprünglichkeit bewahrt hat, aufzufassen. Die Grundzüge dieses Nationalcharakters aber, die sich in allen Liedern gleich bleiben, sind die zähe Helden- ausdauer, die »arebeit« des Nibelungenliedes; die Heldenlust, die keine höhere Wonne kennt, als den Kampf; die Heldeneinfalt, in welcher der Starke und Gewaltige seine Ueberlegenheit übt, ohne sich ihrer eigentlich bewußt zu werden; die rührende Heldentreue, die der Arglist unterliegt; endlich der Heldentrotz, den nichts beugen kann.

[http://books.google.de/books?id=VEgJAAAAQAAJ&pg=PA14&dq="Heldentrotz"](http://books.google.de/books?id=VEgJAAAAQAAJ&pg=PA14&dq=)

447:

Während der Hämmling nebenan

Hämmling: Kastrat.

447:

»Kommt: Wir stützen Euch an dem so glummen Teich vorbey -
<gloomy> ist'as englische Äquivalent. -

Die Kombination 'glumm' + 'gloomy' ist zu finden im Adelung
unter 'Glumm':

Glumm, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist,
für trübe. Du trübest das Wasser mit deinen Füßen, und machest
seine Ströme glumm, Ezech. 32, 2. Im Ober- und Niederdeutschen
ist es im gemeinen Leben noch jetzt üblich; Nieders. glum,
Engl. gloomy. Im Oberd. ist der Glumm der Koth, limus,
Schlamm, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus
gebildet worden, glümen, Nieders. glummen, trübe machen.
S. Lehm. Ein anderes Wort ist das Meklenburgische Glumm, ein
unter der Asche glimmendes Feuer zu bezeichnen, welches zu
glimmen gehöret.

447:

»Als GÖtt die Schweiz schuf, hat ER alle seine Gabm so gans an
die Natur verschwendet, daß sie schon nicht mehr schön ist - und
für die Menschn=dort ist gleich gar nichts übrig geblieb:

Wolfgang Menzel: 'Denkwürdigkeiten', S.174:

Eine der seltsamsten Figuren, die ich damals in Aarau sah, war
der längst verschollene, jedoch seiner Zeit im südwestlichen
Deutschland nicht unberühmte sog. Philosoph Pitttschaft. Er

war, wenn ich nicht irre, aus Mainz gebürtig, aber eine Zeit lang Offizier in einem württembergischen Cavallerieregiment gewesen, hatte wegen überspannter Ideen den Dienst verlassen müssen und fing in Frankfurt am Main an, philosophische Vorlesungen zu halten, in denen er hauptsächlich gegen jede Art von Luxus eiferte und den nicht unrichtigen Satz verfocht, der Luxus sei ein Feind des weiblichen Geschlechts, und ohne ihn würde es mehr und glücklichere Ehen geben.

Er übertrieb aber nun seinen Haß gegen den Luxus so sehr, daß er dem Diogenes nachahmen wollte. Natürlicherweise vertrieb ihn die Polizei und er wurde in einem Wagen, von einem Polizeiagenten begleitet, nach Mainz geschafft, wo er zu Hause war. Als aber der Polizeiagent wieder in Frankfurt anlangte, sprang Pittschafft hinten vom Wagen herunter und war wieder da, denn er hatte sich unvermerkt in Mainz wieder hinten aufgesetzt. Nach solchen Vorgängen war seines Bleibens nicht mehr lange weder in Frankfurt noch in Mainz; er verlegte nun den Schauplatz seiner Thaten nach der Schweiz und kam eines schönen Tages nach Aarau. Die lustige Gesellschaft im Gasthof zum Ochsen beschloß, ihm eine Deputation zu schicken mit der Bitte, eine Vorlesung zu halten, wofür man ihm ein gutes Honorar zusicherte. Ich wurde zum Sprecher ausersehen und begab mich an der Spitze der Deputation nach seinem Zimmer. Da stand der Mann, indem er nur ein schwarzes Tuch malerisch um den halben Leib geschlagen hatte. Man hätte ihn zum Modell einer Statue wählen können, so schön war er gestaltet. Dazu trug er einen vollen blonden Bart höchst kokett in Zöpfe geflochten. Ich begrüßte ihn und trug ihm unsere Wünsche vor, aber er blieb wie ans Erz gegossen unbeweglich stehen und gab mir keine Antwort. Große Pause der Verlegenheit. Ich ergriff das Wort wieder und sagte ihm, wenn er auf eine so höfliche und wohlwollende Anfrage keine Antwort habe, so müsse der große Philosoph es sich lediglich selbst zuschreiben, wenn er hier keine Schüler fände. Da ließ er die Augen rollen und begann im Prophetenton:

»Als Gott die Schweiz schuf, verschwendete er alle seine Gaben so ganz an die Natur, daß ihm für die Menschen nichts übrig blieb. Deshalb bin ich gekommen, um die Menschen zu erheben, zu bessern, zu veredeln &c.«

Die Vorlesung kam nur mit Mühe zu Stande, weil er sie durchaus zu Pferde halten wollte und zwar vor Damen. Wir stellten ihm

vor, daß das letztere nicht thunlich sein würde, wenn er sein Kostüm nicht nach dem der andern Menschenkinder modisiciren wolle. Er protestirte und versuchte das Gegentheil zu beweisen, die Damen würden seiner Meinung sein. Ueberhaupt sei er der Retter und Erlöser des weiblichen Geschlechts. Endlich ließ er sich aber herbei, in anständiger Kleidung nur vor Herren eine Abendvorlesung zu halten, die ein unwürdiger Gallimathias war. Er dauerte mich, da sein Wahnsinn doch von manchem guten Gedanken dnrchleuchtet war. Als er slch aber, der vorher gegen alles Weintrinken geeifert hatte, doch noch an demselben Abend betrunken machen ließ, wollte ich nichts mehr von ihm wissen. Er ließ sich in den folgenden Tagen in einem Floß aus der An-re als Diogenes in einer Tonne für Geld sehen und fuhr, als ihn die Polizei auswies, auf dem Flosse die Rasse hinab. Er ist nicht lange nachher gestorben.

[http://books.google.de/books?id=_tNBAAAAIAAJ&q="](http://books.google.de/books?id=_tNBAAAAIAAJ&q=)
"Als+Gott+die+Schweiz+schuf"

447:
Strumpfhaltergürtelschnallen, <Phoebus, what a word!>

Vgl. das Motto "Phoebus, what a name!" von Lewis Carrolls 'Syzygies':
<http://archive.org/stream/lewiscarrollpict00carruoft#page/289/mode/1up>

449:
Euer Losa= beziehungsweise Etablissement

'Losament & Logement' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.12, S.660:

Losament, veraltet für Logement, im Festungskrieg Verteidigungsanlage in genommenen Werken, auf Breschen etc., zur leichtern Behauptung derselben und Unterstützung weitem Vorgehens.

'Etablieren' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.6, S.134:

Etablissement (spr. -blißmang), Begründung einer Niederlassung, insbes. einer Handelsniederlassung; auch letztere selbst wird Etablissement genannt.

Etablissement: frz. Geschäft, Betrieb.

449:

ich setzte die Hände in die Seiten, and made a lusty din;
(Gott segne mir bei dieser Gelegenheit doch einmal mehr das
Coelibat!).

lusty din: engl. kräftiges Geräusch. Zitat aus der Ballade 'The
Wandering Burgess' in Lewis Carrolls 'The Vision of the Three
T's' (s. den Nachweis von Friedhelm Rathjen im ZK 24):

Willie he stude at Thomas his Gate,
And made a lustie din;
And who so blithe as the gate-porter
To rise and let him in?

<http://archive.org/stream/lewiscarrollpict00carruoft#page/118/mode/1up>

<http://archive.org/stream/lewiscarrollpict00carruoft#page/127/mode/1up>

Die EB schreibt über Carroll:

He wrote skits on Oxford subjects from time to time.

'The Vision of the Three T's (Tact, Talent, and Taste)' ist ein solcher satirischer Sketch/Seitenhieb; die Kritik richtet sich gegen Deanery und Liddell, den Vater der 'echten' Alice.

449:

»Wie wär's mit JEAN PAUL, ‹Der Papierdrache›? Kennt kein Mensch; weil in keiner Werksausgabe mit enthalten.« - »SiehsDu; das stünde zu überlegen -«, lobte er.

Siehe BVZ 229.2 und Anm. dazu, ASML vom 2.9.2005 und PDF in der Referenzbibliothek:

http://www.gasl.org/refbib/Jean_Paul__Papierdrache.pdf

450:

‹voilà un homme› würden sie unfehlbar denken müssen.

Bei der Begegnung mit Johann Wolfgang von Goethe soll Napoleon über ihn gesagt haben: "Voilà un homme".

450:

Es wird bald Alles alle seyn!

Adelung, 'All':

All. Aller, alle, alles, ein Wort, welches in den meisten Fällen den Begriff der Allgemeinheit ausdrucket, und in dreyerley Gestalt üblich ist.

I. * Als ein Umstandswort, welches dessen ursprüngliche Gestalt ist, der Zahl, Menge und innern Stärke nach erschöpft. Der Wein ist schon all, es ist kein Wein mehr da, er ist verbraucht. Sein Vermögen all machen, erschöpfen, verzehren. Es wird bald alles all seyn. [...]

451:

Ganz einsam: Du, die würden verrückt, wenn die das sähen!«. (Mit andern Worten: dreimal Besuch im Monat; Devise GANZ EINSAM; <Bund der Einsamen>.

Vgl. Schmidts Kritik an Ernst Kreuder, BA 3/3, S.498:

Auf die betrüblich naheliegende Frage, wie all diese kuriosen <Bünde der Einsamen> - eine typisch tüdeske contradictio in adjecto, bei der man unwillkürlich grinsend den Mund zerren muß: schwatzen wollen die Kerls; weiter nichts!

452:

Sternschanzen

'Sternschanze' in Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd.19, S.5:

Sternschanze, Schanze [Verteidigungsanlage] mit sternförmigem Grundriß.

452:

Ruth, das Haupt gedrehbaßt

S. Hartwig Suhrbier, 'Schauerfeld', 20. Jahrgang 2007, 1, und 'Drehbasse' im Pierer:

Drehbasse, kleines Geschütz von 1-2 Pf. Kaliber, das auf eisernen Schwanenhälsen mit den Zapfen liegt, damit man es nach allen Seiten drehen kann. Auf großen Schiffen werden das Deck des Hinter- und Vordertheils damit besetzt, um beim Entern den Feind mit Kartätschen zu beschießen.

sowie 'Drehbassen' in Meyers Großes Konversations-Lexikon,
Bd.5, S.181:

Drehbassen, früher leichte Schiffsgeschütze, die in Gabeln
drehbar auf der Reling standen.

452:

Doch; ein Kor. Sogar ausgesprochen <getragen>. <Jauchzet mit,
Ihr Sehraffim! Dankt dem Großen Über=Winder!>: ähä; KNAPP's
<Geistlicher Liederschatz>, Nummer 582 oder so; [...]
<Denn mein Herz fliegt ohne Ruh, seinem Uhr=Magnete zu.>

Aus BVZ 813: Albert Knapp [Hrsg.]: 'Evangelischer Liederschatz
für Kirche, Schule und Haus'. 3. verm. u. verb. Auflage 1865.
S.275. Nr.582 (Oster-Lieder, Auferstehung), 2. und 7. Strophe:
<http://books.google.de/books?id=YhkNAQAIIAAJ&pg=PA275>

582. Hallelujah, Christus lebt!
Er war todt und lebet wieder.
Aus der Nacht des Grabes schwebt
Schon der Erstling seiner Brüder,
Sprengt für sie des Todes Thor,
Und tritt im Triumph hervor.

2. Christus lebt! o jauchzet ihm!
Dankt, ihr gottversöhnten Sünder!
Jauchzet mit, ihr Seraphim!
Dankt dem großen Ueberwinder,
Dem an seinem Siegestag
Sünd' und Tod' und Höll' erlag!

3. Christus lebt! wer ist betrübt,
Schlägt die Augen muthlos nieder?
Der uns bis in Tod geliebt,
Unser Bruder lebet wieder.
Endlos ist sein Leben nun,
Uns ohn' Ende wohlzuthun.

4. Christus lebt! euch grüßt sein Mund:
"Seht, ich leb', und ihr sollt leben!
Thut es meinen Brüdern kund,
Daß sie sich vom Staub erheben!
Bei mir sollen im Verein
Alle meine Brüder seyn!" -

5. Christus lebt! wer an ihn glaubt,
Stirbt nicht, ob der Leib auch sterbe.
Christi Glied, du folgst dem Haupt,
Erbst mit ihm sein Lebenserbe,
Stehst mit ihm, Hallelujah!
Siegreich über'm Grabe da!

6. Christus lebt! sein Lebenspfand,
Christi Geist lebt mir im Herzen:
Furcht und Unruh' sind verbannt,
Leer die Quelle meiner Schmerzen,
Und auf meinem Angesicht
Glänzt des ew'gen Lebens Licht.

7. Christus lebt! und zu ihm zieht
Mich sein Geist mit sanftem Zuge.
Flieht, ihr Weltgefühle, flieht:
Hemmt nicht meine Seel' im Fluge!
Denn mein Herz fliegt ohne Ruh'
Seinem Ur-Magnete zu.

8. Auf! in eurem Jubelklang
Singt mit uns, ihr Himmelschöre!
Singt den frohen Lobgesang:
Gott sey in den Höhen Ehre,
Friede jedem Erdentheil,
Und der Menschheit Gottes Heil!
C. B. Garve.

452:

in Bünnägoug ä ßingäßong.

"In Synagog' ein Sing=Gesang", James Joyce, 'Finnegans Wake', S.244:

But who comes yond with pire on poletop? He who relights our spearing torch, the moon. Bring lolave branches to mud cabins and peace to the tents of Ceder, Neomenie! The feast of Tubournigglers is at hand. Shopshup. Inisfail! Timple temple tells the bells. In syngagyng a sangasongue. For all in Ondsls-by. And, the hag they damename Coverfew hists from her lane. And haste, 'tis time for bairns ta hame. Chickchilds, comeho to roo. Comehome to roo, wee chickchilds doo, when the wild-worewolf's abroad. Ah, let's away and let's gay and let's stay chez where the log foyer's burning!

Arno Schmidts Übersetzung in 'Der Triton mit dem Sonnenschirm', BA 2/3, S.64:

Doch wer kommt dort drüben; mit Scheiterfeuer auf der Polkappe? - Er, der uns die Fisch=Speer=Fackel neu entzündet, der Mond. Bring Lulab=Zweige den Lehmhütten; und Frieden den Zelten unter Zedern, neuer Mond. Das Fest der Tabernakler steht bevor. Ladenschluß. Insifail. Timpel=Tempel zählt die Schelle. In Synagog' ein Sing=Gesang. Für All's im Endlos=Nebenan. Und die alte Hägse, der sie den Damen=Namen <Deck=Wenige> geben, psstet von ihrem Sack=Gäßchen her. Und rasch; 's ist Zeit, daß Kinder heimeln. Kück=Kinder, kommt zur Ruh. Komm heim zur Ruh, Du Kück=Kind=Du, wenn der Wild=Wer=Wolf umgeht. Ah, laß uns weg; und laß uns keck; laß uns am Fleck, wo das Buch=Klotz=Feuer brennt!

Auch in Schmidts 'Sylvie & Bruno' (BA 3/4, S.253f.) ist die Verbindung von "Hahnrey=Komplex", Wortspielen und "in Bünnägoug ä ßingäßong" zu finden. Letzteres wird zur Kennzeichnung des ganzen 'Finnegans Wake' verwendet:

demnach wählte JOYCE sich seinen permanenten Hahnrey=Komplex, wodurch sogleich die Personen all der <Einakter> gegeben

waren: seine Frau als ewig=Weibliches; Bruder Stanislaus als Summe sämtlicher Widersacher; ER=selbst als Tanz=Legendre; und <Köre> von kleinen Mädchen & Saufbrüdern als, in Po=puhlation verwandelte Zeit. Zur Anreicherung mit Doppel= & Mehrfach= Bedeutungen, zur o.a. Beförderung & lingua=logischen Weiter-schiebung der Nicht=Handlung, bediente JOYCE sich eben der beschriebenen Wort=Zusammenhänge, einer fonetischen Schreibung (die dergleichen im höchsten Maße begünstigt) - und das Ergebnis ist denn oft gar nicht un=herrlich geraten. <Kaleidoskopische Kollidiereskapaden>, <in Bünnägoug ä ßingäßong>

453f.:

1000. MORD! [...] LÜNEBURG, den 1. November.

Steckbrief aus: Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt für Hannover. Stück 51. Den 11. November 1870. Nr.1000. S.409f.; s. PDF in der Referenzbibliothek:

http://www.gasl.org/refbib/Anzeiger_18701111.pdf

S.a. Schmidts Hinweis auf dem Vorsatz seines Exemplars des Jg.s 1870 (BVZ 857):

(benützt für 'Kühe in Halbtrauer'... (zB d Annonce d 'Wasserstraße'))

(neu=durchgesehen Juni 69 für 'Schule d. Atheisten' Sch)

Schmidt hat den Text modernisiert (Tödtung/Tötung, Maaß/Maß, Wattenunterrock/Watteunterrock usw.), Abkürzungen teils ausgeschrieben, Zahlwörter durch Zahlen ersetzt, den Text durch Schrägstriche gegliedert und am Ende das Jahr 1870 sowie den Aussteller des Steckbriefs, die Königliche Kron-Anwaltschaft, weggelassen. Die einzige substanzielle Änderung: Lüneburg in "und nach Lüneburg wolle" hat Schmidt durch Gifhorn ersetzt.

Es folgt eine Transkription des Steckbriefs und weiterer Nummern zu dem Mord, auf die Arno Schmidt verweist. (Mit Dank an Susanne Fischer.)

Mord.

1000. Am 28. Oktober d.J. ist bei Radenbeck, Amts Lüneburg, die Leiche einer unbekanntes Frauensperson, anscheinend Dienstmagd, etwa 20 Jahre alt, gefunden, mit Spuren einer gewaltsamen Tödtung.

Beschreibung der Verstorbenen: Größe 4 Fuß, 4 1/2 Zoll (preuß. Maaß); Körper: gut genährt; Gesicht: rund; Nase: klein; Lippen: aufgeworfen; Augen: hellbraun; Haar: dunkelblond oder braun; Augenbrauen und Augenwimpern: desgleichen.

Die Verstorbene war etwa im fünften Monat schwanger.

Kleidung: Jacke von schwarzem Orleans, besetzt mit schwarz-weißer baumwollener Litze, gefüttert mit grauem Parchent; Kleid von weiß-graue Lüster, gefüttert mit grauem Shirting, vorn zuzuhaken; Brustleibchen von Leinen mit weißen Punkten, vorn zuzuhaken, gefüttert mit weißem Parchent; grobes leinenes Hemd, mehrfach geflickt, ohne Zeichen; Strümpfe unten blau, in der Mitte schwarz, oben graubraun, in gutem Zustande; als Strumpfbänder zwei Stücke Zeug, anscheinend von einem Tuche gerissen, weiß mit blau punktirt; alte fahllederne Schnürstiefel, zehn hannov. Zoll lang, an den Seiten in der Naht geflickt, mit Holzflicken unter den Ballen und einer Reihe Nägel unter den Hacken, Schnürlöcher mit Messing eingefaßt, Kopfnetz von schwarzer Seide mit schwarzen Perlen und 1/4 Zoll breiter Gummilitze; kleiner Hut von schwarzer Seide, unten vorn mit schwarzer Tüllspitze eingefaßt, oben mit künstlichen rothen Rosen besetzt, mit schwarz-seidenen Zubindebändern und breiten schwarz-seidenen herunterhängenden Bändern mit grünen Punkten, kleinen weißen Punkten, weißen und grünen Streifen; weiß-leinenes Taschentuch ohne Zeichen; Umschlagetuch hellgrau oder lilla, mit brauner Kante und grauen Franzen; Gürtel mit einer Rose, von demselben Stoffe wie das Kleid; Unterrock von Beiderwand mit drei rothen Streifen und einem Queder von blau und weiß gestreiftem Leinen; ferner Unterrock von schwarzem Beiderwand mit Queder von blauem Leinen, noch gut; ein eben solcher, schon abgetragen; ein sehr alter Wattenunterrock, oben blau und weiß gestreift, unten roth und schwarz, unten eingefaßt mit blauem Leinen.

Bei der Leiche ist ein Schlüssel und ein Fünfgroschenstück gefunden.

Die Verstorbene ist am Montag, 24[.] Oktober Abends, in Barendorf, Amts Lüneburg, gesehen in Begleitung eines Mannes, welcher angegeben hat, daß er mit Jener aus der Gegend von Hitzacker komme, und nach Lüneburg wolle. In Betreff dieses Mannes ist nur ermittelt, daß er plattdeutsch sprach, von

mittlerer Größe war, einen blonden Schnurrbart trug, und einen Ring an der linken Hand hatte.

Antrag: Nachforschungen nach der Persönlichkeit der Verstorbenen und ihres Begleiters, sowie nach dem Aufenthaltsorte des Letzteren, eventuell Festnahme desselben und Benachrichtigung der unterzeichneten Behörde von dem Ermittelten.

Lüneburg, den 1. November 1870.

Königliche Kron-Anwaltschaft.

Das Wort "Kleidung:" hat Arno Schmidt unterstrichen. Auf der Seite 410 verweist eine handschriftliche Notiz am Ende der Nr.1000 auf die Seite 415 und die Nummern 1014, 1015, 1058 und 1089.

Auf der Seite 415 sind die Nummern 1014 und 1015 angestrichen; sie lauten:

1014: Hartig, Heinrich, Dienstknecht aus Scharnebeck, etwa 24 Jahre alt, ist stark verdächtigt, die am 28. Oktober d.J. unweit Radenbeck aufgefundene Frauensperson ermordet zu haben. Der Mord ist wahrscheinlich den 24. v.M. Abends schon ausgeführt.

Der etc. Hartig ist zuletzt am 29. v.M. zu Rosien, Amts Neuhaus a.d. Elbe gesehen und soll den Weg nach Lübtheen eingeschlagen haben. Derselbe wird wahrscheinlich im Besitze eines auf Johann Friedrich Christoph Harms aus Lübtheen ausgestellten Militairscheins vom Jahre 1864 und einer grauen Tuchhose mit dunklem Galon, vielleicht auch im Besitze von 40 [Währungssymbol] und mehr sich befinden.

Nähere Beschreibung des etc. Hartig kann zur Zeit nicht gegeben werden.

Antrag: den etc. Hartig in polizeiliche Verwahrung zu nehmen, denselben über seinen Aufenthalt in der Zeit vom 24. v.M. Morgens bis zum 25. v.M. zu vernehmen, und über dessen Festnahme hierher schleunigst Nachricht zu geben.

Lüneburg, den 10. November 1870.

Königlich Preußisches Amtsgericht IV.

1015. Hartig, Heinrich, Dienstknecht aus Scharnebeck. Zu dem Steckbriefe vom gestrigen Tage wird nachgefügt: Größe 5' 2-3"; Statur: untersetzt, breitschultrig, kurz geschnittenes blondes Haar, kleiner blonder Schnurrbart; Gesicht: rund und voll; Augen: grau, scheuer Blick; einschmeichelndes Benehmen.

Kleidung: wahrscheinlich dunkler Tuchrock, dunkle Zeughose, brauner Filzhut, graues Shawltuch, an der linken Hand ein goldener oder vergoldeter Ring.

Es ist unwahrscheinlich, daß er zu Schiff fortzukommen versuchen wird.

Lüneburg, den 11. November 1870.

Königliches Amtsgericht IV.

In der Marginalie verweist Schmidt auf die Nr.1058 weiter:

1058. Nachtrag zu dem Steckbriefe wider den eines Mordes verdächtigten angeblichen Heinrich Hartig, richtiger Johann Heinrich Friedrich Sauke aus Veerssen. (Oeffentlicher Anzeiger Stück 52 zum Amtsblatt vom 18. Novbr. d.J.)

Derselbe ist 5 Fuß 2-3 Zoll Preuß. Maaß oder 5 Fuß 7-8 Zoll Hannov. Maaß groß.

Lüneburg, den 26. November 1870.

Königliche Kronanwaltschaft.

In der Marginalie verweist Schmidt zurück auf die Nr.1000. Dort hatte er auch noch auf die Nr.1089, die 'Steckbriefs-Erledigung' verwiesen:

Steckbriefs-Erledigung:

1089. Der unter dem 10. v.M. unter dem Namen Heinrich Hartig aus Scharnebeck und unter dem 26. v.M. unter dessen richtigem Namen Johann Heinrich Friedrich Saucke aus Veerßen als des Mordes einer bei Radenbeck aufgefundenen weiblichen Person verdächtig, ist in Hamburg zur Haft gebracht, wodurch die betreffenden Steckbriefe ihre Erledigung gefunden.

Lüneburg, den 3. Dezember 1870.

Der Untersuchungsrichter des Königl. Obergerichts.

Auch hier wieder in der Marginalie ein Rückverweis auf die Nr.1000.

Ein Teil der zitierten Seiten des Amtsblatts von 1870 ist in der Google-Buchsuche einsehbar:

<http://books.google.de/books?id=U1ZUAAAACAAJ&printsec=frontcover>

454:

(«Mein Vater, der Schelm, der mich gessen hat»: neene.
Ohne mich.)

Goethe, 'Faust I', 'Kerker':

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/3664/28>

Schlussworte und Antwort auf die Sinnfrage

Als Arno Schmidt nach 'Die Wasserstraße' im September 1963 in 'Unsterblichkeit für Amateure' erneut auf die halbe Schachpartie zu sprechen kam, bezeichnete er sie nur noch als eine "Scharfsinnsübung" (BA 3/4, S.325); kein Wunder, hatte er doch erst kürzlich eine solche Halbpartie konstruiert und dafür gesorgt, dass lediglich ein wenig Scharfsinn erforderlich ist, um die "schwarzen Züge" herauszufinden. Schließlich wollte er experimentelle Vorlagen mit neuen Techniken für künftige Autoren liefern, und wenn Vorlagen funktionieren sollen, müssen sie vom Empfänger nachvollzogen und nachgebaut werden können. Wie das hier bei 'Die Wasserstraße' der Fall ist.

die gerade in vollem Aufkeimen begriffene Moderne Literatur entfernt sich zunächst in solch rapidem Tempo vom bisher auf Druckpapier Gewohnten, daß auf ein baldiges Einholen durch die Leserschaft schwerlich zu rechnen ist

Arno Schmidt, vor einem halben Jahrhundert
(BA 3/4, S.313)

Man unterlasse, bitte, bevor man sich einige Wochen lang ausgiebiger informiert hat, alle Einwürfe gegen das Verfahren als solches. Es handelt sich um eine einwandfreie Bereicherung der literarischen Technik, die es, bei sorgsamer Handhabung, ermöglicht, hinter die moderne=bunte=reiche Oberflächenhandlung einen schön dazu passenden <Echoraum> zu blenden; den Nachvollziehenden mit diskreter Gewalt zu einem doppelten Leseglück zu zwingen.

dito (S.317)

Nachtrag (ASML 15.6.2013)

Am 14. Juni 2013 schrieb Susanne Fischer von der Arno Schmidt Stiftung mit Hinweis auf ein Notizblatt Schmidts zur 'Wasserstraße' vom 6.1.1963, das sich u.a. den Figuren widmet, an die ASML, bei 'Die Wasserstraße' könne es sich nicht um die Geschichte zweier Brüder handeln. Bernd Rauschenbach lieferte die 'Spielzeit' nach. Hier meine Antwort darauf:

It stays in book of that which is.
(FW 570)

Schauen wir uns die Daten auf dem Notizblatt einmal an und vergleichen sie mit den gedruckten in 'Die Wasserstraße':

- > 1.) Der Held / Franz Reiche / 48
- > 2.) sein Freund / Felix Jacobi / 48
- > 3.) dessen Frau / Ruth " / 46
- > 4.) " " Tochter / Hel(ena) " / 16 3/4
- >
- > (Spät?)Sommer 62

Alle Hinweise in 'Die Wasserstraße' deuten auf den 9.6.1962: Naturbeobachtungen, Sonnenuntergang und Stand des Mondes gegen 21:15. Letzteres können Sie heute gut nachvollziehen: Wenn Sie sich am Abend gegen 22:15 Uhr (Sommerzeit: MESZ = MEZ + 1) von einer Stelle mit guter und freier Sicht den Himmel ansehen, wird der recht ähnlich sein: Im Nordwesten, heute ganz knapp über dem Horizont (knapper als damals), sehen Sie die Venus und (wenn's heute, sechs Tage näher an der Sommersonnenwende, nicht noch zu hell ist) einige hellere Sterne im Sternbild Zwilling, z.B. Pollux. Im Südwesten steht deutlich höher der "Semi=Hemi=Demi=Mond", und zwar "auf blaugrauem Grund", denn es herrscht noch recht helle Dämmerung (Sonnenuntergang damals 20:41 MEZ, heute 21:46 MESZ).

Und genau dies Letztere dürfte auch Schmidts Grund für die Verlegung vom Spätsommer in den dito Frühling gewesen sein: ein Vierteljahr später, z.B. am Samstag, 8. September, ist es um die Zeit schon dunkel gewesen (Sonnenuntergang um 18:53). Die Vier hätten das letzte Viertel ihrer Wanderung also im Stock-

finstern zurücklegen müssen. Und das in 'schwierigem Gelände' (das Sie ja sicher kennen):

<http://maps.google.de/maps?q=Blickwedel&hl=de&ll=52.752607,10.413752&spn=0.042131,0.093384&hnear=Sprakensehl,+Niedersachsen&gl=de&t=h&z=14>

Oder sie hätten entsprechend schneller laufen müssen, was bei den Damen, mit Gummistiefeln im Bach, nicht gut möglich gewesen wäre. Der Zeitplan der Wanderung scheint mir so schon recht knapp.

Dieser Verlegung entsprechend hat Schmidt in der gedruckten 'Wasserstraße' Hels Alter von 16 3/4 auf 16 1/2 geändert (WAS 425), was nur bestätigt, dass es darauf ankam.

Beim 8.9. als Tag der Handlung hätte das "Silberhochzeit=neu=lich" (WAS 431) noch besser gestimmt (Schmidts 21.8.), aber auch sie hat Schmidt, wie gezeigt, verschoben.

Darüber hinaus war's am 8.9., wie das im September schon mal vorkommt, nicht sonderlich schön, sondern kalt. Es gab definitiv keine "sehr hitzige Nachmittagssonne" (WAS 425) und somit kein Bikiniwetter. (Mir scheint Schmidt auch eher das Wetter von Ostern 1962 genommen zu haben: Mit sommerlichen Temperaturen von bis zu 27°C war das späte Ostern Ende April in weiten Teilen Deutschlands das bis dahin wärmste des Jahrhunderts.)

Felix' Alter wird auf dem Blatt mit 48 angegeben, im Text ist er "schon über 50" (WAS 445). Schmidt hatte die beiden also ursprünglich, wie in ZT, als gleichaltrige (Schul?)Freunde angelegt, hat den Plan dann aber geändert und Brüder mit deutlich unterschiedlichem Alter aus ihnen gemacht. Entsprechend gibt es auch, anders als eben in ZT, hier keine gemeinsamen Schul-, sondern lediglich Kindheitserinnerungen, s. WAS 431:

Einiges über <Graupen>; die, auch mir fiel es jetzt erst auf, seit unserer Kindheit – so um die 1920 herum – vielviel seltener geworden waren; komisch.

Der alte Plan bestätigt auch meine Vermutung, dass Carrolls 'Sylvie & Bruno' (mit Syzygien) anfangs der Hauptbezugstext für 'Die Wasserstraße' gewesen sein dürfte. Darin sind die Rivalen Arthur Forester und Eric Lindon lediglich Bekannte. In vielen weiteren Bezugstexten jedoch, in 'Lenore di San-Sepolcro', 'Finnegans Wake', 'Ivanhoe', 'Rasender Roland', geht es um

Brüder bzw. Halbbrüder. Als Brüder waren Felix und Franz noch viel besser geeignet, das Kernthema der 'Wasserstraße', die Vaterschaft, abzuhandeln. So konnte Schmidt Felix als früherem Ersatzvater z.B. Züge des Alten geben, wie etwa mit dem "STRÄUSSLEIN AM HUTE" (WAS 435).

Von den fünf Punkten auf dem Notizblatt ist nur einer unverändert geblieben, die Angaben zu Ruth, die heimliche Hauptperson des Stücks.

Das Notizblatt zeigt, dass Schmidt seinen frühen Plan bei der Arbeit noch deutlich veränderte, was ja durchaus auch sonst vorkam, wie wir es am Beispiel der Vorfassungen von 'Kühe in Halbtrauer' gesehen haben. Das Notizblatt kann daher nur Auskunft über die Genese der Erzählung geben und keinen Einfluss auf die Interpretation der fertigen 'Wasserstraße' haben. Da gilt das gedruckte Wort.

Überhaupt schien die Luft
voller Fehlleistungen
WAS 440

Wichtige Sekundärliteratur zu 'Die Wasserstraße' sind natürlich deren Quellen, aber genauso wichtig sind die 'Selbstaussagen' Schmidts in seinen 'Brotarbeiten' der Zeit, besonders in:

- 'Sylvie & Bruno', BA 3/4, S.246-264
- 'Sitara und der Weg dorthin', BA 3/2, vor allem §25
- 'Und es blitzten die Sterne ...', BA 3/4, S.305-310
- '<Sind wir noch ein Volk der Dichter & Denker?>', BA 3/4, S.311-321

Für Schmidts Auffassung von Joyces 'Finnegans Wake' ist, als der 'Wasserstraße' am nächsten, sein Essay 'Kaleidoskopische Kollidier=Eskapaden' (BA 3/4, S.115-129) zu empfehlen; für die Übersetzung einzelner Passagen 'Der Triton mit dem Sonnenschirm. (Überlegungen zu einer Lesbarmachung von FINNEGANS WAKE von James Joyce.)' (BA 2/3, S.31-69) und die Reproduktionen der 'Übertragungen' in 'Finnegans Wake. Deutsch' (Suhrkamp 1989); grundlegend 'Das Geheimnis von Finnegans Wake' (Dialog BA 2/2, S.433-474; Essay BA 3/4, S.32-54).

Wie Friedhelm Rathjen aufgezeigt hat (gesammelt in 'Inselwärts', S.26, 44f., 107-115, 137f., im kommentierten Register S.205, 217, 243, 291, 297, 307, 322, 333f., 339, 352, 401, 423), hatte auf Schmidts Interpretation von 'Finnegans Wake' und seine Verbindungen zu Lewis Carroll großen Einfluss James S. Athertons 'The Books at the Wake'. Für 'Die Wasserstraße' sollte man daraus mindestens das Kapitel 5, 'Carroll, the unforeseen precursor' (S.124-136), kennen. Zusätzlich zu den Ausführungen über Wortbildungs- und -verbindungstechniken sind hier wichtig die Diskussion des Problems der Originalität (S.124 u.ö.; wie bei Borrow's Schriftsteller), Carrolls "relationship of symbolic incest" (S.130 und 134; auch 187) und das Schreiben von 'Sylvie and Bruno' als Heilmittel für ihn: "'to the reader', she [F.B. Lennon] says, 'it presents a labyrinth of neuroses, whereas to Carroll it may well have represented a health exercise in which he reknitted his disintegrating elements.'" Die oben beschriebene Planänderung könnte durch die Kopplung von Hahn-

reikomplex mit Bruderzwist in 'Finnegans Wake' und durch die Erinnerung an diese Hinweise Athertons bewirkt worden sein.

Von Freud sind Kenntnisse der eingangs aufgeführten Themen notwendig; die 'Traumdeutung' ist ganz sicher nicht ohne, aber von geringerer Bedeutung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Schmidt die Gesammelten Werke Freuds erst ab seinem Geburtstag 1964 vollständig besaß. Auch empfiehlt es sich, eine dezidiert psychoanalytische Deutung erst dann anzugehen, wenn das Verständnis der Erzählung als gesichert betrachtet werden kann.

Es wäre pueril, sich einzubilden, daß man – bisher ein Leben lang gewohnt, an den Altären STIFTERS, GOETHEs, auch KAFKAS, zu frönen – sich nun rasch mal vor's englische Original des <Ulysses> hinsetzen, und sogleich mit hohem Genuß vom Blatt zu lesen beginnen könne: dem ist nicht so. (Obwohl das unweigerliche Ergebnis solchen Verfahrens, nämlich Verwirrtheit & Entrüstung gepaart, nicht die Mangelhaftigkeit des Buches bewiese, sondern lediglich einen Defekt im Leser – aber wer sagte sich das schon.)

Arno Schmidt, 'Sylvie & Bruno',
BA 3/4, S.258

Aber vergessen wir nie die <Reinen>! Die Experimentatoren; die sich, fanatisch und <ver=rückt> ihre Ein=Mann=Pfade in den Dschungel aus Wirklichkeit und Worten hauen, mit der schartigen Machete unseres unzulänglichen Intellekts. Und selbst wenn sich herausstellen sollte, daß in ihrer Richtung nur ein Sumpf liegt: auch dann war der Weg nicht umsonst; weiß man also, daß dort nichts zu holen ist: Bueno! Die schreiben allerdings nicht <für Leser>, die <Reinen> – und das drückt wiederum keinerlei Verachtung aus! Es sind im unglücklichen Falle – um im Bilde zu bleiben – <Verirrte> in den Bayous der Sprache; im glücklichen Falle <Experimentatoren>: von ihnen profitieren dann die besonneneren nachfolgenden <Angewandten> – es dauert manchmal beschämend lange, ehe einer folgt!

Arno Schmidt, 'Literatur: Tradition
oder Experiment?', BA 3/3, S.339

Schmidt, Arno: geb. 18.1.1910 in Hamburg [...] Er schreibt weniger für Leser («Nicht <Die Kunst dem Volke>; sondern das Volk – Jeder! – hat sich gefälligst zur Kunst hin zu bemühen«); als um durch experimentelle Vorarbeiten linguistisches und konstruktives Neuland für eine kommende Ausdruckskunst »in entsagungsvoller Pioniertätigkeit« zu erschließen. Dementsprechend wird sein Schaffen oft die gegensätzlichsten Wertungen erfahren; je nachdem ob man bei der Beurteilung vom Inhalt und dessen schroffen, ja oft verletzenden, («heilsam provozierenden») Machtsprüchen ausgeht; oder aber von der ebenso unläugbar hier vorliegenden und äußerst interessanten sprachlichen Leistung. –

Arno Schmidt, für
Franz Lennartz (Hg.),
'Die Dichter unserer Zeit',
BA S/1, S.331f.